



altona 
Quartiere
bewegen



Quartiersprofil

Eine Analyse

der Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Prof. Mary Schmoecker
(Forschungskordinatorin)
Prof. Dr. Sabine Stövesand
Prof. Dr. Andreas Langer
Prof. Dr. Simon Güntner
Annette Beyer, MA Soz. Arb.
Karen Haubenreisser, Q8 – altona
Im Auftrag der Evangelischen
Stiftung Alsterdorf



Quartiersprofil
Altona-Altstadt

Herausgeberin

Q8 – Quartiere bewegen

Eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

Alsterdorfer Markt 4
22297 Hamburg
Telefon: 040 50 77 39 48
E-Mail: a.oertel@q-acht.net
Internet: www.q-acht.net

Armin Oertel

Gesamtleitung Q8

Evangelische Stiftung Alsterdorf

Projektleitung Q8-Altona

Karen Haubenreisser

Max-Brauer-Allee 50
22765 Hamburg
Telefon 040.35 74 81 53
Telefax 040.35 74 81 40
Mobil 0152.01 58 96 88
Email: k.haubenreisser@q-acht.net

Hamburg 2011

Inhaltliche Konzeption und Bearbeitung

Strukturanalyse

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg)

Prof. Mary Schmoecker (Forschungskordinatorin)
Prof. Dr. Sabine Stövesand
Prof. Dr. Andreas Langer
Prof. Dr. Simon Güntner
Annette Beyer (MA Soz. Arb.)

HAW Hamburg
Berliner Tor 5
20099 Hamburg

Qualitative Datenerfassung

Karen Haubenreisser

Inhalt

Strukturanalyse (HAW)

Vorwort.....	4
Das Q8 Projekt.....	5
1. Sozialstruktur.....	8
2. Bauliche Struktur und Verkehr	12
3. Quantitative Datenerfassung anhand der Q8 Entwicklungsfaktoren ..	12
3.1 Wohnen und Wohnumfeld	13
3.2 Partizipation und Kommunikation.....	15
3.3 Bildung, Kunst, Kultur	17
3.4 Gesundheit und Pflege	17
3.5 Assistenz und Service.....	20
3.6 Lokale Ökonomie	20
3.7 Arbeit und Beschäftigung	22
3.8 Spiritualität und Religion	22

Qualitative Datenerfassung (Q8)

4. Qualitative Analyse und Bewertung auf Basis der Q8 Leitlinien	23
4.1 Wohnen und Wohnumfeld	24
4.2 Partizipation und Kommunikation	24
4.3 Bildung, Kunst, Kultur	28
4.4 Gesundheit und Pflege.....	28
4.5 Assistenz und Service.....	31
4.6 Lokale Ökonomie	32
4.7 Arbeit und Beschäftigung	32
4.8 Religion und Spiritualität	33
5. Anmerkungen und Perspektiven	35
Quellenangaben.....	37
Leitlinien Q8.....	41

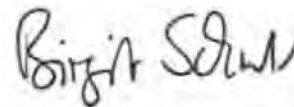
Vorwort

Das Quartiersentwicklungsprojekt Q8 sucht nach neuen Wegen, Menschen ein selbstbestimmtes und ausreichend versorgtes Leben zu ermöglichen und dauerhafte stationäre und zentralisierte Versorgungs- und Wohnstrukturen zu vermeiden. Durch die Ziele und Herangehensweisen soll sichergestellt werden, dass Q8 den Interessen der Menschen dient, die von Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind. Gleichzeitig soll das Projekt sozialen und diakonischen Akteurinnen und Institutionen Hinweise und Orientierung bieten, wie sie ihre Arbeit weiterentwickeln können.

Dem Engagement von Q8 liegt die Überzeugung zugrunde, dass große Lösungen häufig, zumindest teilweise auch im Kleinen zu finden sind: Quartiersbezogene Lösungsstrategien scheinen gut geeignet, strukturelle Ineffizienzen unserer sozialen Sicherungssysteme zu überwinden. Und: Sie helfen, bürgerschaftliches Engagement auf Quartiersebene besser mit professioneller Dienstleistung zu verbinden.

Neue Wege geht Q8 auch bei der Erkundung der Quartiere. Es geht darum, das Profil des Quartiers qualitativ und quantitativ anhand der für inklusive Quartierstrukturen wesentlichen Lebensbereiche zu erforschen und Potentiale zur Weiterentwicklung aufzuspüren.

Die vorliegenden Quartiersprofile versuchen in einem ersten Schritt beide Stränge zusammenzuführen. Sie bilden nun Basis und Ausgangspunkt für die weitere Arbeit der Q8-Projektleitungen vor Ort. Sie werden aber auch den Menschen im Quartier vorgestellt, mit ihnen diskutiert und für die gemeinsame Entwicklungsarbeit nutzbar gemacht. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die konstruktive und engagierte Zusammenarbeit bei Frau Prof. Schmoecker bedanken, sowie bei der NORDMETALL-Stiftung, ohne deren Unterstützung die Erarbeitung der Quartiersprofile nicht möglich gewesen wäre.



Birgit Schulz
(Vorstand Ev. Stiftung Alsterdorf)



Armin Oertel
(Gesamtleitung Q8)

Hamburg im März 2012

Das Q8 Projekt

Einleitung

Die vorliegenden Analysen zur Struktur des Sozialraums einerseits und die Ergebnisse aus den qualitativen Expertengesprächen mit Akteuren im Sozialraum andererseits bieten relevante Erkenntnisse über die Potentiale/Ressourcen und Defizite/Restriktionen des untersuchten Quartiers. Sie sind darauf ausgerichtet, die lebensweltlichen Bedingungen des jeweiligen Sozialraums näher zu betrachten, um relevante regionale Erkenntnisse zu gewinnen und geeignete Projekte auf der Basis der Q8 Leitlinien für das Quartier und seine darin lebenden Menschen zu implementieren.

Diese acht Leitlinien nehmen Bezug auf relevante Lebensbereiche der Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers und dienen dazu, deren lebensweltlichen Situation erfassen zu können, mögliche Bedarfe zu eruieren sowie unter Mitarbeit der Akteure und Mitwirkung der Adressaten Perspektiven und Handlungsspielräume für ein lebenswertes, Quartier gemeinsam zu entwickeln.

In diesem Kontext werden Sozialräume als lokale Nahräume bestimmt (vgl. Reutlinger, Kessel, Mauerer 2005: 11)¹⁴. Die sozialräumliche Perspektive bezieht sich ebenso auf ein geographisches wie auf ein soziales Gebilde. „Die Möglichkeiten, Räume zu konstituieren, sind abhängig von den in einer Handlungssituation vorgefundenen symbolischen und materiellen Faktoren, vom Habitus der Handelnden, von den strukturell organisierten Ein- und

Leitlinien Q8 - Quartiere bewegen

Wohnen und Wohnumfeld |

Partizipation und Kommunikation |

Bildung, Kunst und Kultur |

Gesundheit und Pflege |

Assistenz und Service |

Lokale Ökonomie |

Arbeit und Beschäftigung |

Spiritualität und Religion |

(siehe Anlage - Leitlinien Q8)

Ausschlüssen sowie von den körperlichen Möglichkeiten.“ (Löw 2001: 272)¹² Vor diesem Hintergrund ist festzustellen, dass die Sozialraumorientierten Projekte grundsätzlich auf die Veränderung bzw. Gestaltung sozialer Räume abzielen. Eine solche Modifikation lokaler Nahräume kann nur unter Beteiligung seiner Bewohner/-innen erfolgen, weil nur so Teilhabe und Teilgabe in vielfältigen Austauschprozessen möglich wird und ein tragfähiges Miteinander entstehen kann.

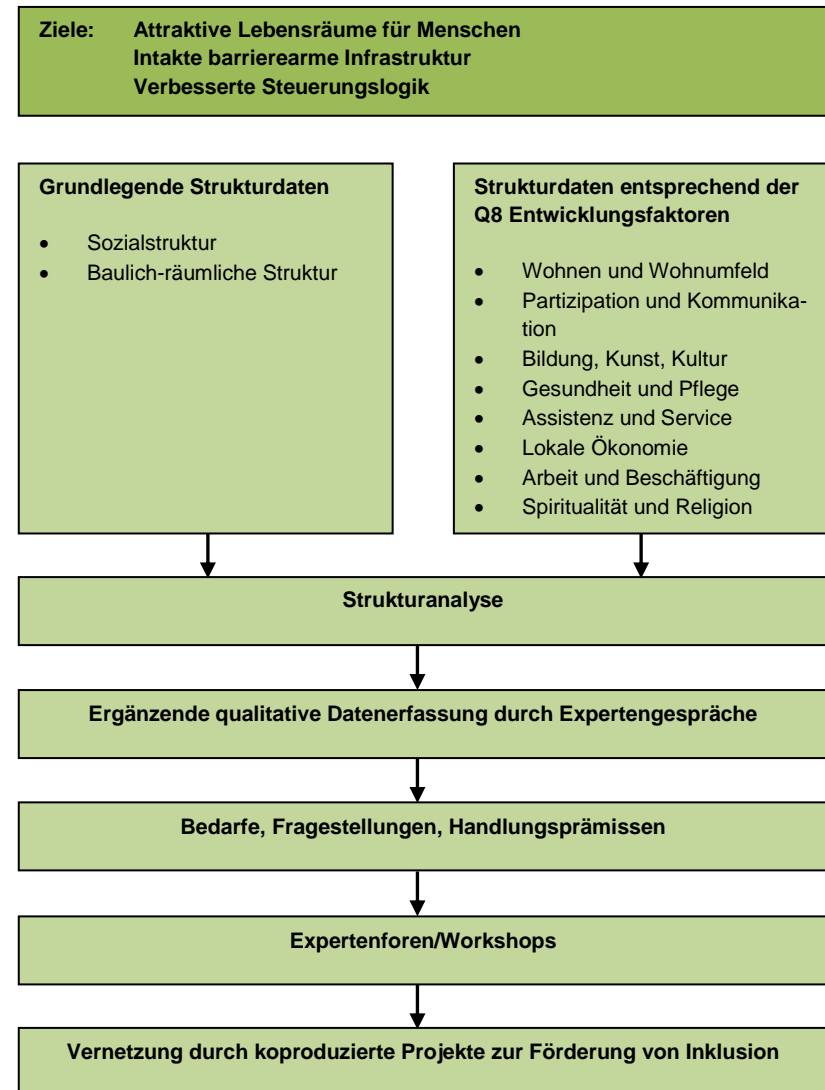
In diesem Zusammenhang kommt einem Methodenintegrierenden Handlungskonzept eine besondere Bedeutung zu, da es geeignet ist, dem Menschen auf den verschiedenen Bedarfsebenen des Alltags ein gesundes Maß an sozialer Entlastung und sozialer Beteiligung mittels eines niedrigschwelligen Zugangs zu Angeboten und Einrichtungen zu bieten. Zudem gilt es auch die Aktivierung durch Selbstorganisation der Nutzer/-innen zu stärken (z.B. im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements) sowie im Rahmen advokatorischer Sozialplanung regionale Netzwerkarbeit zu realisieren, damit strukturelle Regulierungen durch die Kooperation, Koordination und Vernetzung der Akteure im Sozialraum im Sinne des Empowerments wirksam werden können. Es gilt folglich, die Vielfalt vorhandener Ressourcen zu erkunden und bestehende Restriktionen gemeinsam abzubauen, um geeignete Handlungsspielräume für und mit den Adressaten des Sozialraumes entwickeln zu können.

Vor diesem Hintergrund ist die Anwendung eines Aktionsforschungsansatzes von entscheidender Bedeutung. Für die Sozialraumanalyse und -erkundung bedeutet dies, dass das Forschungsteam der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) die quantitative Datenanalyse anhand relevanter Indikatoren untersucht und damit die strukturellen Bedingungen der ausgewählten Region aufzeigt (Strukturanalyse), während die Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren sich der Expertenbefragung im jeweils ausgewählten Quartier widmen. Auf der Basis eines Leitfadengestützten Interviews mit Akteurinnen und Akteuren der jeweiligen Region werden ei-

nerseits qualitative Erkenntnisse über die Lebenslagen im Stadtteil gewonnen, andererseits werden erste wichtige Kontakte zu relevanten Schlüsselpersonen, Fachgruppen und örtlichen Trägern geknüpft, die für den Auf- und Ausbau Inklusionsfördernder Netzwerkarbeit von großer Relevanz sein können. Diese Arbeitsstrategie setzt auf intendierte Synergieeffekte und ermöglicht eine qualitative Erfassung sozialräumlicher Potentiale und Restriktionen, stärkt den Blick für geeignete Handlungsprämissen und fördert gleichzeitig den intermediären Austausch über fachlich relevante Fragen und Entwicklungen. So kann, neben der qualitativen Datenerfassung, ein gesichertes Fundament für die Strategien und Projekte der Q8 Aktivitäten aufgebaut werden.

Die aus der Strukturanalyse und den qualitativen Expertenbefragungen resultierenden Ergebnisse bezüglich der Potentiale des Quartiers einerseits und der örtlichen Bedarfslage andererseits sollen für den weiteren Diskussionsprozess mit den örtlichen Akteuren aufbereitet und genutzt werden. Auf diese Art und Weise kann der qualitative Diskurs mit der Fachbasis, den Bürgerorganisationen und den Trägern von Einrichtungen ausgebaut werden und im Rahmen von gemeinsamen, themenspezifischen Expertenforen eine inhaltliche Konkretion bis hin zu koproduzierten Projekten ermöglichen, um die angestrebten Inklusionsprozesse zu initiieren.

Der Aktionsforschungsprozess im Überblick:



Altona-Altstadt

Jeder Stadtteil hat ganz eigene Besonderheiten. Diese gilt es herauszufinden, um in einem Quartier konstruktive Veränderungen anstoßen zu können. Im Kontext des Projektes zur Quartiersentwicklung „Q8 – Quartiere bewegen“ der Evangelischen Stiftung Alsterdorf wurde auf Basis unterschiedlicher Indikatoren eine Strukturanalyse im Stadtteil Altona-Altstadt erstellt.¹

Die gewählten Indikatoren orientieren sich an den Inhalten der acht Projektleitlinien und umfassen alle relevanten Aspekte, die zur Darstellung der einzelnen Leitlinien notwendig erscheinen. Zusätzlich wurden sowohl die Sozialstruktur als auch die bauliche Struktur und Verkehrssituation erfasst, ohne die eine Strukturanalyse nicht möglich wäre.

Das Ziel der Untersuchung besteht darin, den Ist-Zustand des Stadtteils adäquat zu beschreiben und Entwicklungsdynamiken aufzuzeigen. Da es sich um eine deskriptive Darstellung auf Grundlage quantitativ erhobener Daten handelt, sollten weitere qualitative Untersuchungen folgen.

Die Daten stammen aus frei zugänglichen Quellen zum Beispiel des Statistisches Nord, aus Parlamentsdokumenten der Freien und Hansestadt Hamburg sowie den Internetauftritten der Hamburger Behörden und der einzelnen Einrichtungen. Sofern nicht anders angegeben beziehen sich die statistischen Angaben auf den aktuellsten Stand vom 31.12.2010.²

Gerade in Altona-Altstadt ist zurzeit ein intensiver Umbruch zu beobachten, der in erster Linie bauliche Maßnahmen betrifft (aktuell: Sanierungsgebiet S5 - Große Bergstraße, geplant: Mitte-Altona), die aber erfahrungsgemäß die Sozialstruktur sowohl positiv als auch negativ stark beeinflussen können. Einflussfaktoren dieser Art können naturgemäß aus den bestehenden statistischen Daten noch nicht abgelesen werden, sollten jedoch in einem zukünftigen Diskussionsprozess Beachtung finden.

Die folgenden Kapitel beinhalten die erhobenen Daten zum entsprechenden Thema. Jeweils am Ende der Abschnitte werden - soweit möglich und passend - die für den weiteren Bearbeitungsprozess wichtigsten Erkenntnisse gebündelt dargestellt. Die abschließenden Anmerkungen beziehen sich auf die Analyse im Kontext potentieller dynamischer Entwicklungsfaktoren.

¹ Bearbeitet an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) von Annette Beyer unter der Projektleitung von Prof. Mary Schmoecker

² Die Quellenhinweise finden sich am Ende des Berichts. Sie werden im Text mit einem Strich und hochgestellter Ziffer (¹) dargestellt und so von den Fußnoten (²) unterschieden. Aussagen über die Einrichtungen und Angebote stammen in den meisten Fällen aus deren Internetauftritten. Um den Rahmen hier nicht zu sprengen wird in diesen Fällen auf die Exceltabelle verwiesen, in der sämtliche Daten und Kontaktinformationen festgehalten sind.

1. Sozialstruktur

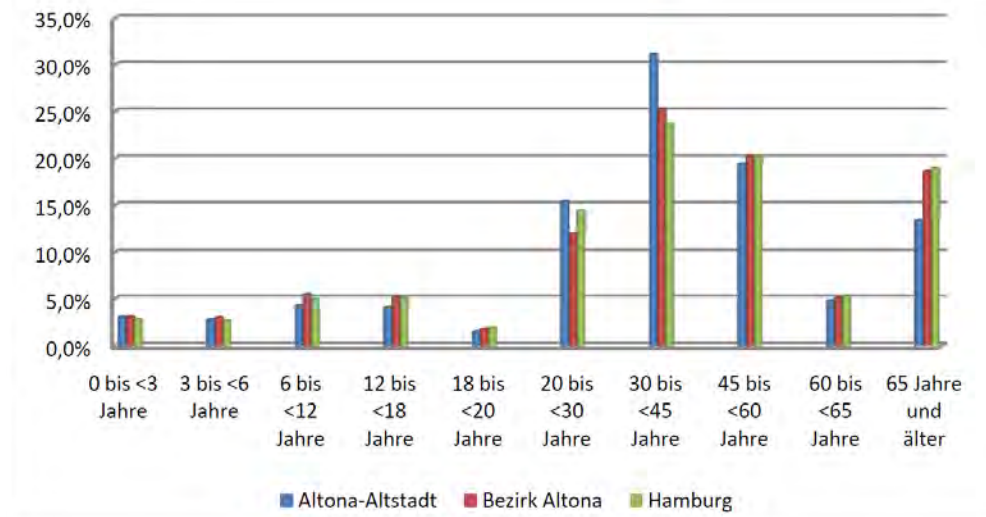
Altona-Altstadt ist ein recht kleiner Stadtteil (2,7 km²) - beispielsweise mehr als halb so klein wie Lurup (6,4 km²)³⁵, eine weitere durch das Projekt Q8 abgedeckte Region - und weist eine überdurchschnittlich hohe Einwohnerdichte auf: Pro Quadratkilometer lebten hier 2009 mit 9.689 Menschen etwa viermal so viele Personen wie in Hamburg insgesamt (2.295) bzw. dreimal so viele wie im Bezirk Altona (3.175)³⁶.

Die 26.537 Personen³⁶ umfassende Bevölkerung besteht vor allem aus Menschen mittleren Alters, wie die folgende Grafik verdeutlicht (s. Abb. 1).

Die 20- bis unter 45-Jährigen stellen mit 46,5% knapp die Hälfte der Bevölkerung des Stadtteils dar, während diese Gruppe in ganz Hamburg nur 38% bzw. im Bezirk Altona 37,3% ausmacht. Der Anteil der Menschen über 65 Jahre hingegen ist geringer als im innerstädtischen Vergleich: Mit 13,4% liegt diese Zahl deutlich unter der des Bezirks Altona (18,6%) und der Hamburgs insgesamt (19,0%)³⁷. Zudem hat sich die Zahl der der EinwohnerInnen über 65 Jahre im Laufe der Jahre verringert: Während 1990³ 15,5% der BewohnerInnen dieser Altersgruppe in Altona-Altstadt lebten, waren es im Jahr 2000 nur noch 13,1%. Seitdem stieg die Zahl nur geringfügig und blieb seit 2005 konstant⁴⁰. Auch die Zahl der Menschen unter 18 Jahre verringerte sich in den letzten 20 Jahren im Gegensatz zum innerstädtischen Vergleich von 15,2% (1990) auf 14,4% (2010). Im Bezirk Altona stieg die Zahl in derselben Zeit von 15,4% (1990) auf 17,0% (2010) und in Hamburg von

³ Aufgrund einer neuen Gebietsaufteilung wurde 2008 der heutige Stadtteil Sternschanze von Altona-Altstadt abgetrennt, so dass Zahlen aus den Jahren vor 2008 mit denen danach nicht direkt vergleichbar sind. Da die Sternschanze jedoch sehr klein ist (0,7 km², 7610 EW)³³ können aus den Zahlen dennoch Trends abgelesen werden. Dies gilt ebenso für alle folgenden Zeitreihenvergleiche.

Abb. 1 Altersstruktur



Quelle Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Bevölkerung in Hamburg am 31.12.2010 |³⁶

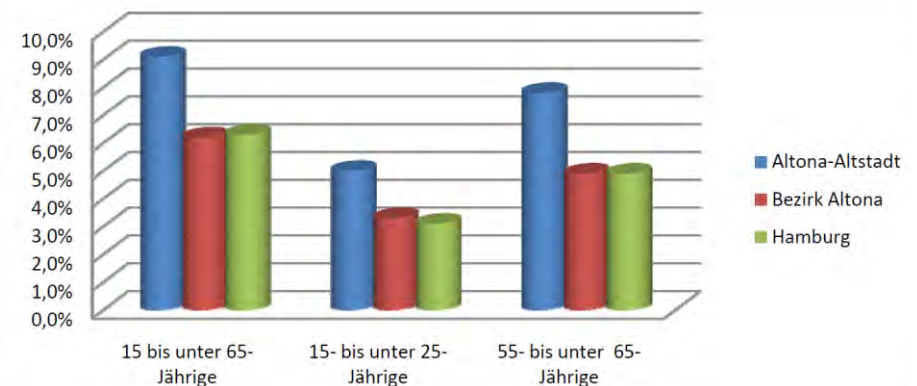
15,0% (1990) auf 17,5% (2010)|⁴⁰. Aus der Altersverteilung im untersuchten Stadtteil kann geschlossen werden, dass mit einer starken Zunahme älterer Menschen erst in den nächsten 15-20 Jahren zu rechnen ist, wenn die hohe Zahl der Menschen mittleren Alters zu der Gruppe der Älteren gehört. Diese Zeit kann dazu genutzt werden, entsprechende Strukturen wie z.B. ein (weitgehend) barrierefreies Quartier zu schaffen.

Von einem Familienstadtteil kann in Bezug auf Altona-Altstadt eher nicht gesprochen werden, was sich durch die hohe Zahl von Einpersonenhaushalten (63,1%; Bezirk: 52,9%; HH: 53,1%)|⁴¹, eine eher geringe Menge an Haushalten mit Kindern (15,2%; Bezirk: 19,1%; HH: 17,5%)|⁴¹ sowie eine 2009 erfasste kleinere Haushaltsgröße (1,7 Personen pro Haushalt; Bezirk: 1,9; HH: 1,8)|³⁵ belegen lässt. Zugleich ist jedoch der Anteil der Alleinerziehenden vergleichsweise hoch: 994 Haushalte werden von einem alleinerziehenden Elternteil geführt. Das entspricht einem Anteil von 39,9% an allen Haushalten mit Kindern (Bezirk: 30,5%; HH: 30,5%) bzw. von 6% an allen Haushalten (Bezirk: 5,8%; HH: 5,4%)|⁴¹. Da Alleinerziehende zwar häufiger als Mütter in Paarfamilien erwerbstätig sind, zugleich aber meist ein geringeres Einkommen haben|⁴³, besteht in diesem Bereich Handlungs- bzw. Unterstützungsbedarf, z.B. in Form von Kinderbetreuung, spezieller Beratung und insgesamt kostengünstigen Angeboten.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 15 und 65 Jahren lag 2009 in Altona-Altstadt ähnlich wie im innerstädtischen Vergleich bei 48,4%, der Anteil der Frauen ist mit 48,7% nur geringfügig kleiner als im Bezirk Altona (49,2%) bzw. in Hamburg (49,0%)|³⁵, was aber dadurch erklärt werden könnte, dass im Stadtteil vergleichsweise weniger Frauen als Männer leben. Zugleich sind die Einkünfte je steuerpflichtiger Person mit 23.500€ deutlich geringer als im Bezirk Altona (41.314€) bzw. in Hamburg insgesamt (32.505€ - diese Werte stammen aus dem Jahr 2004)|³⁵, woraus folgt, dass die Kaufkraft recht gering ist und Angebote entsprechend kostengünstig sein sollten.

Von Arbeitslosigkeit sind in Altona-Altstadt relativ viele Menschen betroffen: 9,1% der 15- bis 65-Jährigen sind erwerbslos (Bezirk: 6,2%; HH: 6,3%), davon 5% der Altersgruppe 15 bis unter 25 Jahre (Bezirk: 3,3%; HH: 3,1%) sowie 7,8% der 55- bis 65-Jährigen (Bezirk: 4,9%; HH: 4,9%)|³⁵ (s. Abb. 2). Seit 2005 und dem damaligen hohen Stand der Arbeitslosenquote von 12,3%)|⁴⁰ ist die Zahl zwar deutlich gesunken, was sich jedoch vermutlich durch die veränderten Berechnungen erklären lässt: seit 2005 werden Personen, die sich in Maßnahmen der Agentur für Arbeit und/oder Arbeitsgelegenheiten befinden, nicht in der Statistik erfasst.

Abb.2 Arbeitslosigkeit^



Quelle Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Hamburger Stadtteil-Profile 2010|³⁵

Auch die Anzahl der EmpfängerInnen von Leistungen nach dem SGB II liegt mit 16,9% deutlich über dem Hamburger (11,6%) bzw. Bezirksdurchschnitt (10,3%)³⁵ und ist zudem im Vergleich zu den Vorjahren seit 2006 (mit Ausnahme 2009)⁴⁰ in etwa konstant geblieben. Der Anteil der unter 15-Jährigen fällt dabei besonders auf: Ein Drittel aller 15-Jährigen in Altona-Altstadt lebt von Mindestsicherung, während dies in Hamburg auf knapp ein Viertel und im Bezirk Altona auf knapp ein Fünftel zutrifft. Ebenso prekär ist die Lage der älteren Generation: 13,1% der EinwohnerInnen im Alter von 65 Jahren und älter beziehen Sozialleistungen⁴ - fast dreimal so viele wie im Bezirk Altona (5,0%) oder in Hamburg (5,3%)³⁵. Das deutet auf ein hohes Risiko zur Altersarmut hin, die entsprechende unterstützende Reaktionen erfordert.

Im Stadtteil Altona-Altstadt lebt mit 36,7% eine vergleichsweise hohe Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund⁵ (Bezirk: 28,6%; HH: 29,6%). Dabei ist der Anteil der unter 18-Jährigen mit 57,0% ebenso wie der der über 64-Jährigen mit 23,0% überdurchschnittlich hoch (s. Abb. 3)³⁸.

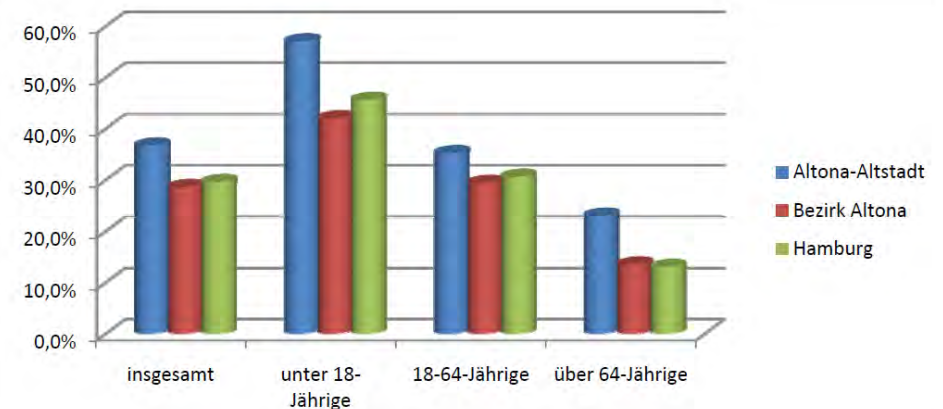
Die am stärksten vertretenen Herkunftsregionen sind die Türkei, Südosteuropa (Serbien, Griechenland) sowie Südwesteuropa (Portugal, Italien, Frankreich)³⁸. Menschen mit Migrationshintergrund werden auf Bundesebene erst seit 2005 statistisch erfasst, in Hamburg wurden die Zahlen für das Jahr 2009 veröffentlicht, so dass eine Entwicklung im Zeitverlauf noch nicht abzulesen ist.

Der Anteil der AusländerInnen, also Menschen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft, ist in Altona-Altstadt ebenfalls deutlich höher (20,6%) als im

⁴ Darunter fallen Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Altenhilfe oder Hilfe zur Pflege.

⁵ „Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.“ (Statistisches Bundesamt)

Abb.3 Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund (jeweils bezogen auf die Gesamtbevölkerung, die Bevölkerung der unter 18-Jährigen, die Bevölkerung der 18-64-Jährigen sowie die Bevölkerung der über 64-Jährigen)



Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Hamburger Stadtteilen Ende 2010³⁸

Bezirk Altona (13,7%) oder im Hamburger Durchschnitt (13,6%)³⁵. Diese Zahl ist jedoch seit 1990 um 7,5% gesunken, während sie in Gesamthamburg in demselben Zeitraum um 0,2% anstieg⁴⁰. Aus dem geringer gewordenen Anteil der AusländerInnen kann jedoch nicht auf einen sinkenden Bedarf in diesem Bereich geschlossen werden, da nicht ermittelbar ist, wie sich die Zahl der MigrantInnen entwickelt hat. Vielmehr sollte auf die kulturelle Vielfalt mit kultursensiblen Strukturen reagiert werden.

An der Fluktuation im Stadtteil ist zu erkennen, dass 2010 etwas mehr AusländerInnen zu- als fortgezogen sind. Insgesamt wuchs der Stadtteil durch Wanderungen um 283 Personen, davon bestand ein Viertel aus AusländerInnen. Zusätzlich wurden in demselben Jahr 324 Kinder geboren, davon nur 4,9% AusländerInnen; 230 Menschen starben, darunter befanden sich 5,2% AusländerInnen³³.

Die Wahlbeteiligung im Stadtteil, die einen Hinweis auf das politische Interesse und Engagement der BewohnerInnen gibt, lag bei den Bürgerschaftswahlen 2011 mit 57,5% leicht über dem Hamburger Durchschnitt (57,3%), aber deutlich unter dem Bezirkswert (63,7%). Im Vergleich zur Wahl 2008 sank die Wahlbeteiligung um 5,8%, eine ähnliche Abnahme wie im Bezirk Altona bzw. Hamburg insgesamt, was evtl. durch das veränderte Hamburger Wahlrecht zu erklären ist. Die mit Abstand stärkste Partei in Altona-Altstadt ist mit 46,6% die SPD (CDU: 7,1%; Grüne/GAL: 17,6%, Die Linke: 16,5%; FDP: 2,4%; Übrige: 9,8%)⁴².

Aus den bisher vorgestellten Daten wird deutlich, dass in Altona-Altstadt viele Menschen zwar unter verschiedenen, aber ähnlich schwierigen und unsicheren Bedingungen leben. Umso mehr Bedeutung käme dann einer Umgebung zu, in der sich die Bevölkerung sicher fühlen kann. Jedoch weist der Stadtteil im innerstädtischen Vergleich ein recht hohes Maß an Kriminalität auf: Insgesamt wurden 2009 mit 156 Straftaten pro EinwohnerIn deutlich mehr Delikte begangen als im Bezirk Altona (109) oder in Hamburg (137),

jedoch auch sehr viel weniger als in Stadtteilen wie St. Georg (1.329) oder Hamburg-Altstadt (4.065). Auch die Zahl der Gewaltdelikte und Diebstähle in Altona-Altstadt (9 bzw. 74) übersteigt den Hamburger Durchschnitt (6 bzw. 59) und den des Bezirks (4 bzw. 55)³⁵.

Da Altona-Altstadt ein zentraler und sehr belebter Stadtteil ist, halten sich hier auch viele Menschen aus anderen Regionen Hamburgs auf. Dies kann die Atmosphäre sowohl positiv als auch negativ beeinflussen und sollte bei weitergehenden, qualitativen Untersuchungen im Blick behalten werden.

Abschließend lassen sich aus den Angaben zur Sozialstruktur folgende Erkenntnisse ableiten:

- ⇒ Altona-Altstadt ist ein vergleichsweise junger und bunter Stadtteil mit vielen Singlehaushalten.
- ⇒ Die BewohnerInnen verfügen im Schnitt über ein sehr geringes Einkommen - unter anderem aus Transferleistungen - und benötigen eine entsprechend kostengünstige Angebotsstruktur.
- ⇒ Es gibt jeweils einen hohen Anteil an Alleinerziehenden, Menschen mit Migrationshintergrund sowie arbeitslosen Personen, die auf ihre Bedarfe zugeschnittene Unterstützungsleistungen benötigen
- ⇒ Angebote für ältere Menschen sollten auf längere Sicht geplant werden, allerdings besteht bereits jetzt ein Risiko zunehmender Altersarmut.

2. Bauliche Struktur und Verkehr

Altona-Altstadt liegt in der westlichen Mitte Hamburgs und wird im Süden von der Elbe, im Westen von der Max-Brauer-Allee und Holstenstraße, im Norden von der Stresemannstraße und im Osten von der Bernstoffstraße begrenzt²¹. Die westlichen und nördlichen Grenzen des Stadtteils bestehen aus stark befahrenen Straßen, deren 2007 gemessene Lärmbelastungen mit >70 bis >75 Dezibel¹⁸ in die Lärmstufe II einzuordnen sind und psychische sowie physische Reaktionen³ hervorrufen können. Selbst nachts sinkt der Geräuschpegel nur wenig auf >60 bis 70 Dezibel. Die drei größten Durchgangsstraßen (Königstraße, Palmaille/Breite Straße, Große Bergstraße/Jessenstraße) weisen eine gleich hohe Lärmbelastung auf. Das zwischen diesen Straßen befindliche Quartier ist mit >45 bis 60 Dezibel ebenfalls stark belastet. Der nördliche Bereich des Stadtteils ist zudem Tag und Nacht von Schienenlärm betroffen (>45-70 Dezibel), das südliche Gebiet hingegen von Geräuschen der Hafenindustrie (>45 bis 65 Dezibel)¹⁸.

Zusätzlich ist die Bevölkerung des Stadtteils bzw. die Luftqualität einer hohen Hintergrundbelastung durch den Straßenverkehr ausgesetzt: In der Messstation Max-Brauer-Allee wurden im Jahr 2009 60,1 µg/m³ Stickstoffoxide gemessen¹⁹, was den europaweiten Grenzwert⁴⁷ um 20,1 µg/m³ übersteigt.

Altona-Altstadt ist überwiegend von Wohnhäusern geprägt, von denen der größte Teil drei bis sechs Stockwerke hat. Es gibt nur wenige Hochhäuser mit neun und mehr Geschossen, die vor allem im südlichen Bereich des Stadtteils stehen. Eine Ausnahme von der Wohnnutzung bildet die Große Bergstraße, die mit vielen Läden und Cafés eine Art Zentrumsfunktion aufweist. Eine Achse durch den Stadtteil besteht aus einem Grünzug, der im

Norden mit dem Wohlerspark beginnt und am Jüdischen Friedhof vorbei bis zur Elbe führt²¹.

Zurzeit befinden sich zwei Stadtteilentwicklungsgebiete im Stadtteil, die beide dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) zugeordnet sind: Das Sanierungsgebiet „Große Bergstraße/Nobistor“ beinhaltet das Quartier rund um das Frappant-Gebäude. Von 2006 bis 2017 soll das gesamte Viertel unter Mitwirkung der Bevölkerung belebt werden. Etwa 1800 Wohnungen in diesem Gebiet gelten als sanierungsbedürftig. Das zweite Gebiet der aktiven Stadtentwicklung, das neue Entwicklungsquartier „Altona-Altstadt“, wurde 2010 begonnen und soll 2017 abgeschlossen sein. Während dieser Zeit werden unter dem Leitbild ‚familienfreundliches Quartier‘ und durch eine Stärkung bürgerschaftlichen Engagements kleinräumige Bereiche Altona-Altstadts sozial stabilisiert und aufgewertet. ⁴⁴.

Die Anbindung des Stadtteils an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist aufgrund der zentralen Lage sehr gut. An den Grenzen Altona-Altstadts befinden sich drei S-Bahn-Stationen (Königstraße, Holstenstraße, Altona) mit den Bahnen S1, S2, S3 sowie S11, S21 und S31. Diese fahren von ca. 5 bis 23 Uhr im 10-Minuten-Takt, jeweils eine Stunde davor und danach im 20-Minuten-Takt sowie am Wochenende durchgehend. Der Bahnhof Altona bietet weiterhin den Zugang zum Regional- und Fernverkehr. Die Stationen Altona und Holstenstraße sind barrierefrei und blindengerecht, Königstraße jedoch nicht. Zudem fahren Metro-, Schnell und Stadtbusse der Linien 1, 2, 20, 25, 52, 150, 183, 250, 283, 288 und 383 jeweils etwa im 10-15-Minuten-Takt durch den Stadtteil. Es gibt etwa 16 Bushaltestellen in Altona-Altstadt, die räumlich recht gleichmäßig verteilt sind mit Ausnahme des nördlichen Drittels, das aus reinen Wohnstraßen besteht²³.

Gemäß der guten Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Zahl der privaten PKW gering: Je 1.000 EinwohnerInnen gab es im Januar 2010 223 PKW, davon 84,4% mit Schadstoffklasse 4 und höher. Im Bezirk Altona

hingegen wurden 328 PKW gezählt (87,2% Schadstoffklasse 4 und höher), in Hamburg insgesamt 336 PKW je 1.000 EinwohnerInnen (88,3%)³⁵.

Vermutlich zu erklären durch die den Stadtteil umgebenden verkehrsreichen Straßen ist die hohe Zahl der Straßenverkehrsunfälle mit 180, davon 147 mit Personenschaden sowie 28 mit schwerwiegendem Sachschaden. Die Zahl der Unfälle insgesamt entspricht 6,8 je 1.000 EinwohnerInnen und beträgt im Bezirk Altona 5,5 bzw. in Hamburg 6,0³⁵.

Aus den baulichen Strukturen und der Verkehrssituation des Stadtteils ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Altona-Altstadt ist sehr gut an den ÖPNV angebunden.
- ⇒ Mehrere stark befahrene Straßen, die Altona-Altstadt umgeben und kreuzen, stellen Barrieren dar, die zum einen für bestimmte Bevölkerungsgruppen (Kinder, Ältere, Menschen mit Behinderungen) schwer zu überwinden sind und zum anderen zu einer Trennung der Quartiere führen können.
- ⇒ Der Verkehr hat eine starke und gesundheitsschädliche Lärm- und Abgasbelastung der Bevölkerung zur Folge.
- ⇒ Die Sanierungsgebiete werden voraussichtlich nicht nur in der Bebauungs-, sondern auch in der Sozialstruktur Veränderungen nach sich ziehen.

3. Quantitative Datenerfassung anhand der Q8 Entwicklungsfaktoren

3.1 Wohnen und Wohnumfeld

Entsprechend der hohen Bevölkerungsdichte weist Altona-Altstadt eine sehr dichte Bebauung auf: Pro Quadratkilometer stehen hier 548 Wohngebäude, während es im Bezirk Altona 453 und in Hamburg insgesamt nur 316 sind²¹. In den insgesamt 1480 Wohngebäuden im Stadtteil befinden sich 13.760 Wohnungen, das entspricht etwa neun Parteien pro Wohnhaus (Bezirk: 3,5; HH: 3,7)³⁵. Diese Zahl bestätigt die oben erwähnte Verteilung der Geschosshöhen. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist mit 61,4m² vergleichsweise klein – in ganz Hamburg beträgt dieser Wert 72,3m² und im Bezirk Altona 76,4m². Pro EinwohnerIn steht eine Wohnfläche von 32,3m² zur Verfügung, auch dies ein recht geringer Wert (Bezirk: 38,4m²; HH: 37,1m²)³⁵, aber vergleichbar mit Stadtteilen wie Altona-Nord oder Bahrenfeld.

Ein großer Teil des Mietwohnbestandes ist in Besitz der SAGA/GWG: im Jahr 2009 waren es 2.378 Wohnungen²¹ Weitere Wohnungsbaugenossenschaften sind der Bauverein der Elbgemeinden (867 Wohnungen), der Altonaer Bau- und Sparverein eG (626), die Hansagenossenschaft (193), die Wohnungsgenossenschaft von 1904 e.G. (53), sowie die Kaifu Nordland eG (49) und die Baugenossenschaft freier Gewerkschafter BGfG (41)⁴⁹. Dieser große Anteil öffentlichen und genossenschaftlichen Wohnens (SAGA-GWG: ca. 34%, Genossenschaften: ca. 11%, Stand 2009, Auskunft der STEG Hamburg) deutet auf eine gute Gestaltbarkeit im Stadtteil hin.

Interessant ist zudem, dass sich im Stadtteil mehrere Baugemeinschaften angesiedelt haben: 2008 waren vier bereits realisiert und beinhalteten ins-

gesamt 66 Wohneinheiten. Fünf weitere mit 98 Wohneinheiten befanden sich im Bau²¹.

Anfang 2010 gab es 2.929 Sozialwohnungen in Altona-Altstadt - ein Anteil von 21,3% an allen Wohnungen. Das ist eine sehr hohe Zahl verglichen mit dem Bezirk Altona (10,6%) und Hamburg (11,1%). Bei 280 Sozialwohnungen Altona-Altstadts (9,6%) läuft die Sozialbindung bis 2015 aus, was im Vergleich zu Hamburg mit 20,2% ein sehr geringer Teil ist³⁵.

Die Kaltmieten bei Neuvermietungen im Stadtteil lagen 2009⁶ vor allem zwischen 8,26 und 8,75 €/m², im südlichen Bereich (Elbnähe) vorwiegend bei 9,26 bis 10,25 €/m², teilweise sogar über 10,25 €/m²²¹. Auch die geringeren Preise liegen insgesamt eher über den im Mietspiegel 2007 für Normallagen angegebenen Mietpreisen. Auch die Immobilienpreise sind relativ hoch: Bei den Eigentumswohnungen lag der Wert bei 2.689 €/m² (Bezirk: 2.413 €/m²; HH: 2.209 €/m²)³⁵.

Insgesamt entspricht die Wohnsituation des Stadtteils bezogen auf die Preise trotz der Menge an Sozialwohnungen nicht unbedingt seiner Sozialstruktur und könnte bei gleichbleibender Entwicklung auf ein sich verstärkendes Gefälle zwischen Reich und Arm hinweisen..

In Altona-Altstadt lassen sich 27 Spielplätze²⁴ finden, was eine recht hohe Zahl ist und für eine potenziell kinderfreundliche Atmosphäre spricht, auch wenn über die Qualität der Orte bisher keine Angaben gemacht werden können. Zudem gibt es ein Mehrgenerationenhaus (Flaks e.V.)⁴⁹, das zwar in Altona-Nord, aber unweit der Stadtteilgrenze liegt.

Der Untersuchungen im Bereich Wohnen und Wohnumfeld führen zu folgenden Erkenntnissen:

- ⇒ Altona-Altstadt ist sehr dicht bebaut und bietet relativ wenig Wohnraum pro EinwohnerIn. Zu enge Wohnverhältnisse bieten wenig Platz für Veränderung und Entfaltung sowie Erholungsräume.
- ⇒ Trotz des hohen Anteils an Sozialwohnungen sind die Mietpreise vergleichsweise hoch und entsprechen somit eher nicht dem geringen Einkommen der BewohnerInnen. Steigende Mietpreise können zu einer Verdrängung der einkommensschwachen Bevölkerung führen.
- ⇒ Insbesondere die Zunahme von Bau- und Sanierungsarbeiten und die auch politisch beabsichtigte Belebung der Großen Bergstraße als Einkaufsviertel können zu einer Gentrifizierung der Region führen.

⁶ Die folgenden Daten leiten sich ab aus der Interpretation einer im Atlas Altona dargestellten Karte.

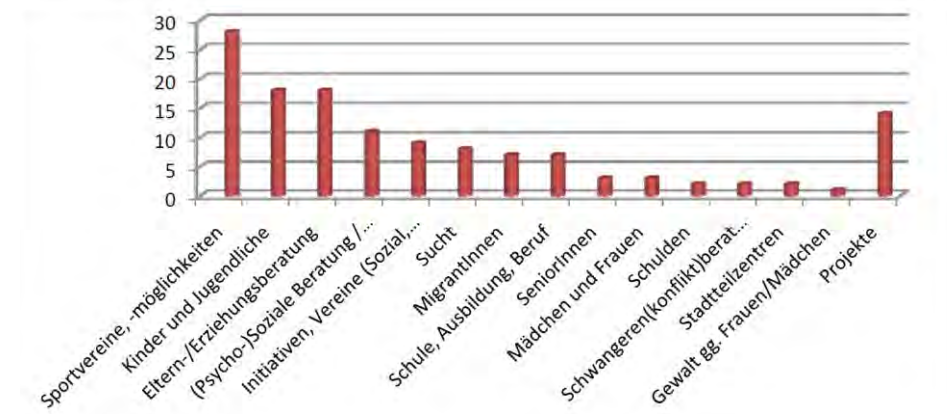
3.2 Partizipation und Kommunikation

Altona-Altstadt ist mit Freizeitangeboten, Vereinen und sozialen Einrichtungen verhältnismäßig gut ausgestattet, zumindest was die Anzahl der Angebote betrifft. Es kann jedoch vermutet werden, dass viele Einrichtungen aufgrund der zentralen Lage des Stadtteils in Altona-Altstadt ansässig sind und nicht zwangsläufig eine Reaktion auf die Problemlagen der dort wohnenden Bevölkerung darstellen.

Trotz des eher geringen Anteils an Haushalten mit Kindern gibt es relativ viele Einrichtungen für Familien bzw. Mütter und Väter sowie solche für Kinder und Jugendliche. Insgesamt 18 Einrichtungen richten sich an Eltern und Familien^{28|49}. Sie bieten vor allem Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen an und richten sich teilweise an bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Migrantinnen oder Eltern von Neugeborenen. Dazu kommen zwei weitere Beratungsstellen für Schwangere^{28|49}. Weiterhin befinden sich 20 Einrichtungen im Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen in Altona-Altstadt, die jedoch weitestgehend überregional tätig sind (z.B. Abenteuer-spielplatz, Jugendcafé, Kinder- und Jugendclub), dazu kommen kulturelle Institutionen wie der iranische Jugendverband oder die Alevitische Jugend Hamburg^{28|49}. Weiterhin gibt es Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche mit Suchtproblemen oder chronisch kranken Eltern^{6|14|49}.

Im Stadtteil ist ein relativ großes Angebot an Sozial- und Suchtberatungsstellen vorhanden^{14|28|49}. Sieben Einrichtungen im Bereich Sucht (Alkohol-, Drogen-, Medikamenten- und Spielsucht, Essstörungen) bieten Beratung und Unterstützung für Betroffene und Angehörige, aber auch ambulante Therapien und Fortbildungen für Fachkräfte an. Elf weitere Beratungsstellen, vor allem unter Trägerschaft von Diakonie und Caritas, richten sich an wohnungs- und obdachlose Menschen¹⁷ sowie Personen, die Unterstützung bei (psycho-)sozialen Problemen benötigen. Daneben existieren im Stadtteil zwei Schuldnerberatungen⁴⁹.

Abb. 4 Quantitative Verteilung der Einrichtungen in Altona-Altstadt



Quelle eigene Darstellung

Auch für MigrantInnen gibt es insgesamt sechs Beratungseinrichtungen⁴⁹ sowie eine im näheren Umfeld des Stadtteils, von denen sich die Hälfte an Mädchen und Frauen richtet und in erster Linie die Themen Zwangsverheiratung und häusliche Gewalt abdeckt. Daneben werden Integrationskurse sowie Sozialberatung und Unterstützung in verschiedenen Sprachen angeboten. Besonders aktiv zeigt sich die Türkische Gemeinde Hamburg, die hier ihren Hauptsitz hat.

Im Bereich Schule, Ausbildung, Beruf finden die BewohnerInnen Altona-Altstadts Angebote in sieben Einrichtungen^{15|17|49}. Diese richten sich arbeits- und ausbildungssuchende Menschen und unterstützen bei schulischen Problemen. Zwei der Einrichtungen wenden sich speziell an Mädchen (Schulverweigerinnen) und junge Frauen (Training und Berufsvorbereitung).

Trotz des relativ geringen Anteils älterer Menschen im Stadtteil sind die Angebote für SeniorInnen⁴⁹ eher rar gesät: Der interkulturelle Seniorentreff Mekan ist der einzige offizielle Seniorentreff in Altona-Altstadt. Einige Kirchengemeinden bieten jedoch Gesprächsrunden und andere Veranstaltungen für diese Altersgruppe an (s. 10. Religion und Spiritualität). Die bezirkliche Seniorenberatung steht für Auskünfte rund um das Alter zur Verfügung, eine Zweigstelle des Vereins Seniorenbildung e.V. befindet sich jedoch in der näheren Umgebung.

Auffällig ist weniger die Anzahl, sondern vielmehr die Aktivität der im Stadtteil ansässigen Initiativen⁴⁹, die sich vor allem um kulturelle und soziale Belange Altona-Altstadts kümmern. Diese Tatsache kann darauf hindeuten, dass die Menschen sich mit ihrem Quartier identifizieren und daran interessiert sind, sich aktiv für Veränderungen einzusetzen.

Zwei lebhafteste Stadtteilzentren (Haus Drei; GWA St. Pauli – direkt an der Grenze des Stadtteils)⁴⁹ sprechen mit einer Vielzahl von Angeboten und kulturellen Veranstaltungen junge und ältere Menschen an. Den größten Teil der Einrichtungen im Bereich Partizipation und Kommunikation machen die

Sportvereine und -angebote aus. Insgesamt 28 Einrichtungen^{7|49}, darunter ein Schwimmbad sowie eine Institution speziell für Behindertensport, bieten klassische Sportarten und Fitness sowie Yoga, Kampfsport, Tanzen oder Ballett an.

Im Stadtteil lassen sich derzeit fünfzehn Projekte^{20|49} finden, die im Kultur-, Bildungs- und Bewegungsförderungsbereich angesiedelt sind. Der Schwerpunkt liegt jedoch in der Berufsorientierung und -förderung sowohl von Jugendlichen als auch von Erwachsenen. Darunter befinden sich spezielle Angebote für Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Projekte für Jugendliche nutzen überwiegend kreative Zugangswege wie HipHop oder Tanztheater.

Für die zukünftige Planung sollten folgende Erkenntnisse festgehalten werden:

- ⇒ Die Angebotslandschaft Altona-Altstadts ist insgesamt bereits gut ausgebaut, allerdings können über die tatsächliche Zielerreichung der Einrichtungen auf Grundlage der vorliegenden Daten keine Aussagen gemacht werden.
- ⇒ Die Zahl der Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund ist, gemessen am Anteil dieser Gruppe an der Bevölkerung, eher niedrig. Je nach kultureller Offenheit und Nutzung der übrigen Einrichtungen könnte hier noch Bedarf an kultursensiblen Angeboten bestehen.
- ⇒ An die durch die Initiativen sichtbar gewordene Identifizierung der EinwohnerInnen mit ihrem Stadtteil und ihr Engagement kann für geplante Aktivitäten angeknüpft werden.
- ⇒ Auf längere Sicht sollte der Angebotsbereich für ältere Menschen gestärkt und dabei die sich wandelnden Bedürfnisse der älter werdenden Bevölkerung einbezogen werden.

3.3 Bildung, Kunst, Kultur

Der Bereich Bildung umfasst sowohl frühkindliche Angebote als auch Schulen und berufliche Weiterbildungen und wird im Folgenden dem biografischen Entwicklungsverlauf entsprechend dargestellt.

Die Situation der frühkindlichen Bildung scheint in Altona-Altstadt relativ gut ausgebaut zu sein. Die Dichte der Angebote ist recht hoch. Im Stadtteil befinden sich 26 Kindertagesstätten⁷, die fast alle sowohl einen Krippen- als auch einen Elementarbereich haben. In vier Einrichtungen können sogar die Krippenkinder bis zu zwölf Stunden täglich betreut werden. Zwölf Einrichtungen bieten einen Hort¹³ an, teilweise in die KiTa integriert, und es gibt zehn Angebote für eine Anschlussbetreuung nach der Vorschulzeit. Weiterhin können in drei Einrichtungen Kinder mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Kinder Eingliederungshilfe erhalten.

Für die schulpflichtigen Kinder befinden sich im Stadtteil drei Ganztagsgrundschulen mit Vorschulklassen⁹, eine davon bietet zudem Integrationsklassen an. In einer weiteren Grundschule unweit der Stadtteilgrenzen wird jahrgangsübergreifend unterrichtet. Zwei der Grundschulen schnitten im Jahr 2005 bei der Berechnung der Sozialindizes im Rahmen der Untersuchung „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 4“ (KESS 4) mit 2 ab, was bedeutet, dass die soziale Lage der Schülerschaft „eher stark belastet“ ist. Die dritte Schule erzielte den Index 1 und wies somit eine „stark belastete Lage der Schülerschaft“ auf⁴. Diese Einstufung bestätigt die soziale Struktur des Stadtteils und kann evtl. dazu führen, dass die Schulen abgewertet und von Eltern gemieden werden.

Für die Klassenstufen 5 bis 13 gibt es eine Stadtteilschule mit Inklusionsklassen sowie direkt an der Grenze zu Altona-Nord ein Gymnasium, das mit der 12. Klasse abschließt¹⁰. Eine private katholische Schule mit Grund-, Haupt- und Realschulangebot befindet sich ebenso in Altona-Altstadt wie eine Förder- und eine Sprachheilschule²⁵. Es ist zu vermuten, dass Schüle-

rInnen der weiterführenden Schulen diese in angrenzenden Stadtteilen besuchen müssen.

In Altona-Altstadt sind zwei kommerzielle Nachhilfeinstitute⁴⁹ ansässig. Da auch bei den Jugendeinrichtungen kaum Nachhilfeunterricht oder Schulaufgabenhilfe angeboten wird, könnte hier besonders für kostengünstige oder -freie Angebote Entwicklungsbedarf bestehen, sofern dieser nicht durch die Betreuung in den Ganztagschulen abgedeckt wird.

An drei Ausbildungsinstituten⁴⁹ können sich Menschen unter anderem im Bereich Marketing, Medien und Design sowie zu KommunikationsmanagerInnen und MarketingleiterInnen ausbilden lassen. Eine Fachschule für Sozialpädagogik mit den Abschlüssen der/des staatlich anerkannten Erzieher/in und Sozialpädagogische Assistenz bietet zudem spezielle Kurse für MigrantInnen an.

Eine recht große Anzahl an Angeboten zur schulischen und beruflichen Weiterbildung⁴⁹ ist im Stadtteil zu finden, darunter eine Schauspielschule sowie Fortbildungen und Coaching für Führungskräfte, aber auch sehr spezielle Kurse für BahnmitarbeiterInnen und Gefahrguttransporteure. In fünf außerberuflichen Weiterbildungseinrichtungen^{8,49} können zum Beispiel Sprachkurse und Fortbildungen zur Frühen Kindheit und Lerncoaching besucht werden.

Zwar gibt es in Altona-Altstadt kein Regionalzentrum der Volkshochschule (VHS)⁴⁹, aber drei Veranstaltungsorte im Stadtteil sowie drei weitere direkt angrenzend. Da viele der VHS-Kurse für Menschen mit kleinem Einkommen vergünstigt angeboten werden, haben auch gering verdienende EinwohnerInnen die Möglichkeit, an ihnen teilzunehmen.

In Altona-Altstadt befinden sich eine Filiale der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen⁴⁶ sowie die Nordelbische Kirchenbibliothek. Die Bücher-

halle Holstenstraße gehört mit rund 20.000 Medien zu den kleineren Bücherhallen Hamburgs und hat trotz etwas eingeschränkter Öffnungszeiten eine recht hohe Ausleihfrequenz, die zudem in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr (2010) deutlich zugenommen hat. Direkt angrenzend an den Stadtteil ist eine weitere und deutlich größere und häufiger geöffnete Bücherhalle (69.500 Medien). Auch die Bücherhallen bieten einen relativ geringen und nach Alter und Einkommensform gestaffelten Beitrag an, so dass es besonders Kindern und Jugendlichen (5,-€ Jahresbeitrag) erleichtert wird, die Einrichtung zu nutzen. In beiden Bücherhallen im Einzugsgebiet gibt es Internetstationen, die für einen geringen Betrag genutzt werden können sowie ein für Mitglieder kostenfreier WLAN-Zugang. Weiterhin finden in den Bücherhallen regelmäßig und kostenlos Vorlesestunden für Kinder und Gesprächsgruppen für Menschen verschiedener Kulturen statt.

Die Kunst- und Kulturszene ist in Altona-Altstadt recht stark ausgeprägt: Neben mehreren Galerien und zwei Kunstschulen existieren hier elf Einrichtungen im Bereich Theater und Kultur⁴⁹, darunter ein Türkisches Theater sowie das Alevitische Kulturzentrum. Einige der Angebote sind kostenfrei oder laden zum Mitmachen ein, so dass hier Möglichkeiten der Beteiligung bestehen. Inwieweit sich welche Bevölkerungsgruppen einbringen, konnte jedoch nicht ermittelt werden.

Aus der Analyse des Bereichs Bildung, Kunst, Kultur gehen folgende Erkenntnisse hervor:

- ⇒ Die Ergebnisse der KESS-Studie weisen auf eine stark belastete soziale Lage der SchülerInnen hin, auf die entsprechend stabilisierend reagiert werden sollte. Die durch die Schulreform bedingten Veränderungen (z.B. Ganztagschulen und deren evtl. erweiterte Angebotsstrukturen etc.) sollten dabei jedoch berücksichtigt werden.
- ⇒ Die Bildungs- und Kulturlandschaft des Stadtteils insgesamt ist zwar recht gut ausgestattet, aber es sollte weiter untersucht werden, ob alle Bevölkerungsgruppen Zugang zu den Angeboten finden.

3.4 Gesundheit und Pflege

Die ärztliche Versorgung erscheint in Altona-Altstadt gut ausgeprägt: Jede Ärztin/Jeder Arzt der insgesamt 196 im Stadtteil ansässigen^{1|35} hat hier im Schnitt nur 160 EinwohnerInnen zu betreuen (Bezirk: 357; HH: 439; Zahlen aus 2009)²¹. Gemeinschaftspraxen sind häufig und alle üblichen Fachrichtungen vertreten. Neben den Arztpraxen befindet sich in Altona-Altstadt die ENDO-Klinik², eine private Spezialklinik für Knochen-, Gelenk- und Wirbelsäulenchirurgie, sowie ein Facharztzentrum (Endokrinologikum). Dazu kommen sehr viele Psychotherapeutische ÄrztInnen bzw. PsychologInnen¹⁴. Auch die zwölf Apotheken³⁵ im Stadtteil weisen auf eine gute Versorgung hin. Zudem haben sich 17 HeilpraktikerInnen sowie elf Physio- bzw. ErgotherapeutInnen, zwei LogopädInnen und drei Hebammenpraxen in Altona-Altstadt niedergelassen. Der Bereich der Fußpflege, der besonders für ältere Menschen interessant wäre, ist mit drei Angeboten hingegen etwas weniger gut ausgebaut. Es gibt im Stadtteil ein vielfältiges Angebot an Selbsthilfegruppen: Im Rahmen von KISS (Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen)^{2|14} bestehen Gruppen für verschiedene Suchtkrank-

heiten (Alkohol, Drogen, Spielen, Essstörungen), deren Angehörige sowie für weitere Erkrankungen (Krebs, Multiple Sklerose, Neurodermitis) und für Erfahrungen mit Migration oder sexuellem Missbrauch.

Der Pflegesektor ist in Altona-Altstadt mit 18 ambulanten Pflegediensten⁴⁹ zurzeit recht gut bestückt, was sich durch die kommende Zunahme der älteren Bevölkerung jedoch ändern kann. Fünf Seniorenheime, darunter eins mit 200 Pflegeplätzen, können den Bedarf vermutlich abdecken. Daneben bestehen im Stadtteil zwei Senioren-Wohngemeinschaften mit insgesamt 12 bis 14 Plätzen. Zumal diese Wohnform im Allgemeinen an Attraktivität zunimmt, sollte darauf in Zukunft verstärkt reagiert werden. Eine Einrichtung bietet zudem betreutes Wohnen an (56 Wohnungen)⁴⁹.

Im näheren Umfeld des Stadtteils befinden sich zwei Hospize, ein Hospizpflegedienst sowie zwei Hospizberatungsstellen¹⁶.

Gesundheitsfördernde und Pflegeangebote für MigrantInnen sind im Stadtteil nicht explizit zu finden, jedoch gibt es einige ÄrztInnen mit Migrationshintergrund. Aufgrund der hohen Anzahl von MigrantInnen in Altona-Altstadt könnte ein Ausbau kultursensibler Angebote bei Bedarf sinnvoll sein.

Niedrigschwellige Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention gibt es nur wenige; eine zentrale Informations- oder Anlaufstelle fehlt ganz. Der für den Stadtteil zuständige Pflegestützpunkt Altona befindet sich in Osdorf und ist somit eher schlecht erreichbar.

Eine Ausnahme bildet das Sozialpsychiatrische Beratungszentrum Altona⁴⁹, das sowohl eine telefonische Beratung in türkischer Sprache als auch eine Gesprächsgruppe für türkische MigrantInnen anbietet.

Das Ziel, eine möglichst breite Masse der Bevölkerung mit gesundheitsrelevanten Themen zu erreichen, hat das Kommunale Gesundheitsförderungsmanagement des Bezirksamtes Altona¹². Es ist zuständig für die bezirkliche Gesundheitsberichterstattung, auf deren Grundlage gesundheitsfördernde

und präventive Aktivitäten angeboten und gesteuert werden. Unter anderem findet eine Veranstaltungsreihe „Altonaer Gesundheitsgespräche“ statt, und es werden Initiativen zur Förderung der Kinder- und Jugendgesundheit, zu gesunder Ernährung und mehr Bewegung durchgeführt. Als weitere Aktivitätsschwerpunkte werden die Förderung der Gesundheit älterer MigrantInnen und von SeniorInnen genannt. Das Netzwerk „Altona in Bewegung“, an dem neben Schulen und Sportvereinen auch eine Wohnungsbaugenossenschaft beteiligt ist, befasst sich mit der Bewegungs- und Sportförderung für alle Menschen im Bezirk Altona.

Über Barrierefreiheit, die tatsächliche Umsetzung der Ziele bzw. den Erfolg der Maßnahmen lassen sich bislang keine Aussagen treffen.

Aus dem Bereich Gesundheit und Pflege lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- ⇒ Die ärztliche und pflegerische Versorgung Altona-Altstadts ist gut ausgeprägt. Die Barrierefreiheit und Kultursensibilität der Praxen und Dienste sollte noch überprüft werden.
- ⇒ Es existiert keine zentrale Anlaufstelle für PatientInnen bzw. für Gesundheitsfragen allgemein.
- ⇒ Im Hinblick auf die hohe Zahl von EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund fehlen Angebote, die sich speziell dieser Bevölkerungsgruppe zuwenden und kulturspezifische Bedarfe aufgreifen oder sprachliche Unterstützung bieten.
- ⇒ Alternative Wohnformen für ältere Menschen sollten genauso wie Beratung zur Wohnraumanpassung mit Blick auf die Zukunft erschlossen und ausgebaut werden.

3.5 Assistenz und Service

Ebenso wie im Gesundheitsbereich ist Altona-Altstadt auch im Assistenzbereich recht gut ausgestattet, wobei sich die Angebote hier ebenso wie im Punkt zuvor nicht explizit an MigrantInnen richten und ggf. auf ihre kultursensible Öffnung hin überprüft werden sollten.

Sechzehn Einrichtungen bieten Assistenzdienste an für Menschen mit Behinderungen bzw. solche, die von Behinderung bedroht sind^{11|49}. Vier weitere befinden sich im nahen Umfeld des Stadtteils. Zu den Einrichtungen gehören Treffpunkte, Beratungsdienste sowie Betreuungsangebote (PPM, PBW, HfbK, HzE) und Leistungen im Bereich Hilfen zur Erziehung sowie eine Tagesförderstätte. Daneben gibt es in Altona-Altstadt mit zwölf Wohnhäusern und -gruppen bereits ein recht großes, aber sicherlich ausbaufähiges Angebot in diesem Bereich. Jeweils ein Wohnhaus und eine Ambulante Betreuungseinrichtung richtet sich speziell an Frauen. Die Institutionen bieten sowohl aufsuchende Hilfen an als auch vor Ort in den Beratungsstellen.

Etwas über die Hälfte der Institutionen im Bereich Assistenz und Service wenden sich an Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen. Die restlichen sind auch bzw. nur für Männer und Frauen mit psychischen Problemen zuständig.

Ein Integrationsprojekt (Jugend hilft Jugend-Arbeit gGmbH) richtet sich speziell an Jugendliche mit leichteren Behinderungen. Es kooperiert eng mit dem „Stadthaushotel Hamburg – Anders und gut!“, in dem seit September 1993 behinderte Menschen unter einem Dach wohnen und arbeiten. Eine Erweiterung der Jugend hilft Jugend-Arbeit gGmbH im Stadtteil ist das Café Max B: Es bietet – so die Angaben des Internetauftritts der Einrichtung - sozial integrierende Arbeitsmöglichkeiten für Drogenabhängige und gehört zum Ausbau des seit 1998 im Rahmen des Programms „Arbeitsmarktpolitik und Drogenhilfe“ geförderten System von Arbeitsmöglichkeiten für Drogenabhängige des Trägers Jugend hilft Jugend Hamburg⁴⁹.

Inwieweit die Angebote im Bereich Assistenz insgesamt auf das Quartier bezogen sind, lässt sich nicht abschließend beantworten; es ist davon auszugehen, dass auch Menschen aus anderen Regionen betreut werden bzw. BewohnerInnen Altona-Altstadts die Dienste von Einrichtungen aus anderen Stadtteilen in Anspruch nehmen.

Die Analyse des Bereichs Assistenz und Service ergibt folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Dienstleistungen im Bereich Assistenz sollten im Hinblick auf ihre Kultursensibilität bzw. ihre kulturelle Öffnung hin untersucht und gegebenenfalls ausgebaut werden.
- ⇒ Auch wenn der Anteil Älterer vergleichsweise gering ist, fehlen Angebote für diese Zielgruppe, die beispielsweise ihre sozialen Netzwerke stärken, um drohender Vereinsamung vorzubeugen.

3.6 Lokale Ökonomie

Die lokale Ökonomie ist in Altona-Altstadt relativ gut ausgeprägt. Vier Discounter sowie ein großer Supermarkt direkt an den Stadtteil angrenzend sollten zusammen mit einer Vielzahl an Obst- und Gemüseläden den täglichen Bedarf der Bevölkerung abdecken und entsprechen deren geringem Durchschnittseinkommen. Im Stadtteil gibt es zweimal wöchentlich vormittags einen Wochenmarkt sowie einmal pro Woche den Fischmarkt⁴⁹.

Die meisten kleineren Läden sind genauso wie Cafés oder Restaurants entlang der Großen Bergstraße und Max-Brauer-Allee und im südlichen Bereich nahe der Elbe angesiedelt. Auch die Geldinstitute befinden sich vorwiegend in der Nähe des Bahnhofs Altona. Eventuell kommt es durch diese Zentralisierung zu Problemen z.B. für ältere oder im Gehen eingeschränkte Menschen, die keine weiten Wege zurücklegen können.

Die Zahl der Handwerksbetriebe in Altona-Altstadt ist recht hoch: 2009 wurden 189 Betriebe³⁵ erfasst, 65 mehr als 1998. Großunternehmen existieren im Stadtteil nicht. Ob sich die Betriebe z.B. durch Praktikumsangebote dem Stadtteil öffnen oder Menschen mit Assistenzbedarf Arbeitsplätze bieten, wird aus den verfügbaren Informationen nicht ersichtlich.

Auffallend hoch und passend zur Sozialstruktur ist die Zahl der lokalen Angebote für Menschen mit geringem Einkommen: Insgesamt acht Angebote⁴⁹, eins davon etwas außerhalb der Grenzen des Stadtteils, leisten hier Unterstützung. Es gibt einen Umsonstladen, eine Tafel, Tagesstätten und Kleiderkammern für Obdachlose sowie eine Fahrradwerkstatt und ein Kleinmöbellager. Hervorzuheben ist der Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg, der mehrere Projekte unter sich vereint. Weiterhin gibt es einen Tauschring in Ottensen, nicht fern der Stadtteilgrenze. Inwieweit sich BewohnerInnen Altona-Altstadts am Tauschring beteiligen, ist zu ermitteln.

Vier Secondhandläden in Altona-Altstadt richten sich ebenfalls vorwiegend an einkommensschwache Menschen, einer davon bietet speziell Kinderbekleidung an.

Über die Barrierefreiheit der Betriebe und Einrichtungen können keine Aussagen gemacht werden.

Die Untersuchung der lokalen Ökonomie kommt zu folgenden Erkenntnissen:

- ⇒ Eine Versorgung der Menschen mit Dingen des täglichen Bedarfs sollte trotz der geografisch relativ zentralisierten Struktur vieler Läden sichergestellt sein. Das Gleiche gilt für einen barrierefreien Zugang.
- ⇒ Die Initiative verschiedener Einrichtungen für Menschen mit geringem Einkommen sollte unterstützt und ausgebaut werden.
- ⇒ Die Öffnung der Betriebe in den Sozialraum sollte weiter untersucht und gegebenenfalls ausgebaut werden.

3.7 Arbeit und Beschäftigung

Die Branchenstruktur Altona-Altstadts weist fast ausschließlich kleinere Betriebe in den Bereichen Handel, Dienstleistungen und Gastronomie auf. Die meisten Betriebe (ca. 90%) haben eine Größe von weniger als vier MitarbeiterInnen²¹.

Über vorhandene bzw. potenzielle Arbeitsplätze lassen sich keine kleinräumigen Aussagen treffen, ebenso wenig über Möglichkeiten für ältere ArbeitnehmerInnen oder solche mit Assistenzbedarf.

Im nahen Umfeld des Stadtteils gibt es einen Beschäftigungsträger, während in Altona-Altstadt selbst Projekte von hamburgweit tätigen Trägern zu finden sind⁴⁹. Zwei dieser Träger richten sich speziell an Frauen. Einer der beiden (Flaks e.V.) bietet Ein-Euro-Jobs in den Bereichen Küchenhilfe, Anleitungsassistentin Hauswirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit, Hausmeisterei, Verwaltung, Empfang, Kinderbetreuung oder als Ansprechpartnerin im Café. Die zweite Einrichtung (LEB-Berufsbildung Süd-West) bietet Berufstraining und Ausbildungsplätze für junge Frauen. KoALA e.V., der dritte Träger, bietet gemeinnützige Projekte im handwerklichen, gastronomischen und sozialen Dienstleistungsbereich sowie im Garten- und Landschaftsbau. Die Kapazität des Vereins umfasst etwa 400 Arbeit suchende Menschen.

Im Bereich niedrigschwelliger Beratung gibt es in Altona-Altstadt mehrere Einrichtungen und Projekte⁴⁹, die sich vor allem an junge Menschen richten. Beispielsweise stellt der Job Club Altona der Lawaetzstiftung unterschiedliche Angebote bereit, unter anderem Stadtteilerkundungen mit und für Migrantinnen, Coaching und Begleitung für junge Erwachsene, Berufswegeplanung, Kompetenzerfassung und Coaching für Migrantinnen sowie das Job Mobil, das zwei Mal wöchentlich als „rollende Ausbildungs- und Arbeitsberatung“ in der Großen Bergstraße Interessierten und Ratsuchenden offensteht. Das Projekt Job Login, eine Kooperation der Straßensozialarbeit „Straßen-

pflaster“ und der einfal GmbH, setzt sich das Ziel, benachteiligte Jugendliche aus Altona Altstadt nachhaltig in Ausbildung oder Beschäftigung zu integrieren. Ein anderes Projekt (SOKOBE) richtet sich an junge Männer mit Migrationshintergrund bis 25 Jahre, zwei weitere Angebote bemühen sich um die berufliche Orientierung und Unterstützung von Frauen. Andere Projekte wenden sich mit HipHop und Tanztheater an die Jugendlichen.

Die Zielgruppe der MigrantInnen wird durch die vorhandenen Angebote vermutlich schon gut erreicht. Auch junge Menschen mit psychischen oder Lernschwierigkeiten werden AnsprechpartnerInnen finden, allerdings bleibt die Frage offen, inwieweit Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen Zugang finden.

Aus den Aussagen zum Bereich Arbeit und Beschäftigung lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten:

- ⇒ Es gibt viele Angebote besonders für junge Menschen zur Berufsorientierung und -vorbereitung, die jedoch im Hinblick auf ihre Barrierefreiheit und Erfolgsquote überprüft und gegebenenfalls ausgebaut werden sollten.
- ⇒ Die Betriebe sind überwiegend sehr klein, was darauf hindeutet, dass es kaum Ausbildungsstätten im Stadtteil gibt.

3.8 Spiritualität und Religion

In Altona-Altstadt befindet sich eine Vielzahl religiöser Einrichtungen⁴⁹: Neben drei evangelischen und zwei katholischen Kirchen gibt es hier fünf freikirchliche Gemeinden sowie zwei Moscheen, eine Alevitische und eine Afghanische Gemeinde. Ein buddhistisches Zentrum befindet sich unmittelbarer Nachbarschaft Altona-Altstadts.

In fast allen Kirchen werden neben den Gottesdiensten Gruppen und Veranstaltungen für Jugendliche und SeniorInnen angeboten. Auch die freikirchlichen Gemeinden und die der anderen Glaubensrichtungen bieten Entsprechendes an.

Das Diakonische Werk hat seinen Hauptsitz an der Königstraße mit vielen unterschiedlichen Diensten wie z.B. Beratung, Unterstützung, Fort- und Weiterbildungen und Gesprächsgruppen. Der Hilfsverein St. Ansgar am Nobistor hat vor allem Angebote für wohnungslose Menschen (Aufenthaltsraum, Essensausgabe). Das evangelische Frauenwerk und die Seemannsmission sind ebenfalls im Stadtteil angesiedelt.

Ob es zu einem Dialog zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen gibt, wird aus den öffentlich zugänglichen Informationen nicht deutlich. Dasselbe gilt für einen barrierefreien Zugang.

Der Bereich Religion und Spiritualität ergibt folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Eine relativ ausgewogene Mischung der Glaubensgemeinschaften findet in Altona-Altstadt ihren Raum.
- ⇒ Eine Zusammenarbeit bzw. ein Austausch zwischen den verschiedenen Einrichtungen könnte sinnvoll sein, um den Menschen Zugang zu den Angeboten anderer religiöser Gemeinschaften zu gewähren und einen interreligiösen Dialog zu fördern.

4. Qualitative Analyse und Bewertung auf Basis der Q8 Leitlinien

Die Daten der qualitativen Analyse stammen aus Einzel-, Kleingruppen- und Gruppeninterviews mit AkteurInnen aus dem Stadtteil. Sie sind im Folgenden den acht Q8-Faktoren zugeordnet.

Die erhobenen Daten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und basieren auf Gesprächsprotokollen, die zusammengefasst und thematisch kategorisiert wurden.

Im Anschluss an diese qualitativen Erkenntnisse aus den Interviews werden jeweils Erkenntnisse formuliert, die als Grundlage für weitere Gespräche, insbesondere in den Expertenworkshops, dienen sollen.

4.1 Wohnen und Wohnumfeld

Altona-Altstadt ist ein vielfältiger Stadtteil mit einer hohen Bevölkerungsdichte, dichter Bebauung und einem hohen Anteil an öffentlich gefördertem Wohnraum, wie in der Strukturanalyse dokumentiert. Im Rahmen verschiedener Sanierungsprozesse erfährt der Stadtteil eine deutliche Aufwertung und zugleich eine starke Nachverdichtung.

Die Nachfrage nach Wohnraum ist höher als das Angebot, was eine Steigerung der Mieten zur Folge hat. In der Strukturanalyse ist aufgeführt, dass bis 2015 verglichen mit dem Hamburger Durchschnitt ein nur geringer Teil der Sozialwohnungen ausläuft. Demgegenüber findet sich im Entwicklungskonzept der steg Hamburg GmbH im Rahmen der RISE (= Rahmenprogramm Integrierte Stadtentwicklung) Stadtentwicklung die Ergänzung, dass bis En

de 2017 ein Drittel der Bindungen für Sozialwohnungen im Stadtteil auslaufen und bisher kein Neubau von Sozialwohnungen geplant sei⁷. Die Gefahr steigender Mieten und die Sorge vor Verdrängung der einkommensschwachen Bevölkerung ist ein großes Thema im Stadtteil. Der Sanierungsbeirat Große Bergstraße hat sich vor diesem Hintergrund zum Ziel gesetzt, die Entwicklung der Mieten rund um die Einkaufsmeile zu recherchieren. Ziel der RISE Stadtentwicklung ist die Sicherung des Sozialwohnungsbestandes, sowie die Etablierung einer Sozialen Erhaltungsverordnung⁸.

Altona Altstadt ist ein beliebter Stadtteil, nach den Analysen der RISE Quartiersentwicklung zunehmend auch für Familien, mit einem kleinen außerordentlich beliebten Nachbarschaftstreff zur freien Nutzung im „Grünzug“, einem langgezogenen Grünstreifen im Stadtteil. Im Rahmen der sozialräumlichen Analysen des „Zukunftsplans“ und der Diskussionen in den Quartiersforen stellte sich heraus, dass im Stadtteil wohnraumnahe und generationenübergreifende Treffpunkte für Jung und Alt fehlen, sowohl im Freien als auch in den Häusern, sowie im Bereich der zentralen Einkaufsstraße Große Bergstraße eine preiswerte Gastronomie, bzw. ein Treffpunkt, der Menschen auch mit geringem Einkommen den Besuch ermöglicht.

In Altona-Altstadt leben Menschen unterschiedlicher Kulturen, verschiedenen Einkommens, Menschen mit und ohne Behinderung, Jung und Alt selbstverständlich miteinander. Wohnprojekte von Menschen mit Behinderung sind ein ebenso selbstverständlicher Bestandteil des Stadtteils. Zugleich fehlen Wohnungen für Menschen mit Behinderung, die aus bestehenden Wohnprojekten ausziehen und in „Satellitenwohnungen“, in der Nähe des ehemaligen Wohnprojektes, selbständig und unterstützt leben möchten; ebenso wie 2-Zimmerwohnungen und preiswerte Wohnungen für Familien und Wohngemeinschaften.

⁷ s. dazu „Integriertes Entwicklungskonzept“ der steg Hamburg GmbH, Entwurf vom 07.09.2011

⁸ s. ebenda

Die im Stadtteil wohnenden Menschen mit Behinderung, insbesondere ältere Menschen, haben abgesehen von professionellen Kräften oft keine oder kaum soziale Bezüge. Die Einsamkeit älterer Menschen mit Behinderung nimmt zu, insbesondere seit keine Zivildienstleistenden mehr für Fahr- und Begleitdienste zur Verfügung stehen.

Die vorhandenen Angebote betreuten Wohnens und alternativer Wohnformen im Alter werden in Altona-Altstadt stark nachgefragt. Das betreute Wohnen am Quartiersrand mit knapp 60 Plätzen hat eine Warteliste von 150 Personen, die ambulante Seniorenwohnanlage der SAGA im Nachbarquartier weist ebenfalls lange Wartezeiten auf. Im Stadtteil gibt es zwei Wohn-Pflege-Gemeinschaften, der Bedarf ist jedoch größer. Die Koordinationsstelle für Wohn-Pflege-Gemeinschaften von Stattdbau erhält Anfragen für diese Wohnform im Quartier, darunter auch von älteren Menschen, die zu ihren jüngeren Angehörigen in den Stadtteil ziehen möchten.

Die quantitativen Daten zeigen deutlich, dass der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund vergleichsweise hoch ist, darunter ebenfalls der Anteil der über 65jährigen (s. Seite 5). Die erste Generation der MigrantInnen im Stadtteil, insbesondere mit türkischem Migrationshintergrund, wird alt und formuliert das Interesse nach kultursensiblen Betreuungsformen, insbesondere nach betreutem Wohnen. Gegenwärtig pflegen die Familien ihre Angehörigen so lange wie möglich selbst. In der Regel sind es die (Ehe-) Frauen, die diese Aufgabe übernehmen. Unterstützung wird häufig gar nicht oder erst im Notfall angefragt.

Älter werdende Menschen in den Seniorentreffpunkten äußern das Interesse an Informationen zur barrierearmen Wohnraumanpassung.

Die Gehwege sind häufig so zugeparkt, dass abgesenkte Bordsteine nicht nutzbar sind. Gehwege und Straßen sind aufgrund des Belags sehr häufig mit dem Rollstuhl nicht selbstständig passierbar. Auch für Kinder stellen der

Straßenverkehr und die auf den Bürgersteigen parkenden Autos Barrieren dar auf ihren Wegen zu den Freiräumen im Stadtteil.

Aus der qualitativen Analyse zum Bereich Wohnen und Wohnumfeld ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Altona-Altstadt ist ein vielfältiger und beliebter Stadtteil, der ein selbstverständliches miteinander Leben und Wohnen zeigt.
- ⇒ Die Gefahr der Verdrängung der einkommensschwachen Bevölkerung und der Gentrifizierung ist ein großes Thema in der Bevölkerung. Den RISE Zielen folgend sollten die Entwicklungen im Stadtteil analysiert werden, der Bestand der Sozialwohnungen gesichert und eine Erhaltungsverordnung etabliert werden.
- ⇒ Über vorhandene Angebote hinaus fehlen wohnortnahe generationenübergreifende Treffpunkte - sowohl im Freien als auch in den Häusern, in denen sich nachbarschaftliche Kontakte entwickeln können, sowie grüne Freiräume.
- ⇒ Die Nachfrage im Stadtteil nach alternativen Wohn- und Pflegeformen im Alter ist höher als das Angebot. Hier sind auch kultursensible Angebote gefragt.
- ⇒ Insbesondere ältere Menschen mit Behinderung vereinsamen und haben kaum oder keine sozialen Kontakte neben den professionellen Bezügen.

4.2 Partizipation und Kommunikation

In Altona-Altstadt gibt es zahlreiche Beteiligungsprozesse, die teilweise zeitlich und örtlich parallel stattfinden. Dazu gehören beispielsweise die im September auslaufende Leitbildentwicklung des Zukunftsplans, die Foren zur Entwicklung der „Mitte Altona“, die Quartiersforen der RISE Stadtentwicklung, den Sanierungsbeirat des Sanierungsgebiets Große Bergstraße, sowie punktuelle Beteiligungsverfahren zu einzelnen Bauvorhaben im Quartier. Verschiedene Bürgerinitiativen sind im Quartier tätig, darunter Altopia, Lebendiges Altona, die Altonaer Plattform gegen Verdrängung und die Initiative zur Entwicklung eines selbstorganisierten Stadtteilzentrums. In diesen Prozessen und Initiativen beteiligen und organisieren sich zahlreiche Menschen, um Einfluss auf die politischen Entscheidungen und die Quartiersgestaltung zu nehmen.

Einige Bevölkerungsgruppen sind jedoch in den Beteiligungsprozessen und Initiativen kaum oder nicht vertreten: MigrantInnen, Menschen mit Behinderung und alte Menschen. Obwohl es im Quartier viele ältere und alte Menschen mit Behinderung gibt, sind diese auch im Seniorenbeirat nicht (mehr) vertreten.

Die Träger und sozialen Einrichtungen im Stadtteil sind in Netzwerken organisiert, die sich aus der Jugendhilfe entwickelt haben, einige bestehen seit 20 Jahren. In Altona-Altstadt Süd und Nord tagt jeweils ein erweitertes Team der Jugendhilfe, das Sozialraumteam, unter Beteiligung des Jugendamts und ist im wesentlichen mit der SAE-Steuerung (Soziale Angebots Entwicklung) befasst, bzw. jeweils zwei weitere Gremien der erweiterten Jugendhilfe, die sich ohne Beteiligung des Bezirks vernetzen.

In den Stadtteilforen der RISE Quartiersentwicklung nehmen BürgerInnen und Akteure des Stadtteilforums teil. Ihnen stehen mit dem Verfügungsfonds jährlich 10.000,- Euro für Projekte zu Nachbarschaft, Kultur, Selbsthilfe und Kooperationen zur Verfügung. Forum und Sanierungsbeirat werden von der Stadtentwicklungsgesellschaft gGmbH (STEG) geleitet, die für beide Prozesse jeweils eine Stadtteilzeitung herausgibt.

In seiner Dimension und Kontinuität neu für den Stadtteil sind die Beteiligungsstrukturen des Zukunftsplans, in denen AnwohnerInnen und VertreterInnen aus Institutionen in fachübergreifenden Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen (Wohnen, Verkehr, soziale Infrastruktur, ...) diskutierten und Thesen entwickelten. Die Themen wurden gegen Ende des Zukunftsplans beispielhaft zusammengeführt. Es begegneten sich Kirche und Jugendhilfe, lokale Ökonomie und Eingliederungshilfe, Wohnungswirtschaft, Stadtteilzentren, Schulen, Sportvereine – und BürgerInnen des Quartiers.

In der Leitbildentwicklung ist es gelungen, Inklusion als Querschnittsthema ebenso wie die Weiterentwicklung von Beteiligungsstrukturen zu formulieren. Die Beteiligungsprozesse des Zukunftsplans endeten im September 2011. Insgesamt hatten sich zwischen 350 und 600 Menschen daran beteiligt. Der Zukunftsplan wurde im Stadtteil zugleich aber auch kritisch diskutiert als „Alibiveranstaltung“ vor dem Hintergrund von Umwandlung und Gentrifizierung.

Die Vielzahl und Überschneidungen der Beteiligungsprozesse und Foren wirken auf viele BürgerInnen und AkteurInnen im Stadtteil verwirrend und häufig auch demotivierend. Die Dokumentationen bestehen zum großen Teil aus recht langen Texten, die nicht für alle verständlich sind.

Im Bezirk Altona arbeiten viele Menschen ehrenamtlich, auch wenn deren Arbeit häufig nicht sichtbar ist. In Altona-Altstadt bieten zahlreiche Träger engagierten BürgerInnen Betätigungsfelder an und koordinieren deren Arbeit. Die Träger organisieren die Freiwilligenarbeit und die Qualifizierung der Freiwilligen jeweils einzeln, einen Überblick über die Gesamtheit der Angebote gibt es nicht. Altona-Altstadt verfügt über keine Freiwilligenagentur. Ein Teil der Altonaer Vermittlung wird von der Freiwilligenagentur der AWO in Eimsbüttel übernommen, der jedoch keine Ressourcen für das zusätzliche Quartier zur Verfügung stehen, wodurch sich ein Mangel an einer geeigneten örtlichen Vermittlungsinstanz zeigt. Die Etablierung einer Freiwilligenagentur wird in Behörde und Bezirk diskutiert und angestrebt.

Im Quartier gibt es mehrere Treffpunkte und ein Stadteilkulturzentrum. In vielen Wohnquartieren gibt es jedoch weder im Freien noch in den Häusern Möglichkeiten für Begegnung und Kommunikation. Das Gählerhaus im „Grünzug“ ist ein besonders attraktiver und stark nachgefragter Nachbarschaftstreff, der den Bedarf im Stadtteil allerdings nicht decken kann. In den Quartiersforen formulierten AnwohnerInnen deutlich, dass sie sich mehr Orte ohne Konsumzwang für Einzelne und Familien wünschen, mehr Räume für Nachbarschaftstreffen, Begegnung und Kennenlernen, einen großen Saal für Feiern und grüne Orte im Freien. Da es im Stadtteil kein wirkliches Zentrum, bzw. keine zentrale Anlaufstelle gibt, wurde vor einigen Jahren auf Initiative der Sozialbehörde die Planung eines Community Centers angeregt, dessen Realisierung jedoch mangels Finanzierung nicht stattfand.

Ein Problem älterer Menschen ist häufig, dass es in den Häusern keine Begegnung mit den jungen MieterInnen gibt. Im Seniorentreffpunkt wurde folgendes Bild deutlich: niemand würde es wagen, sich bei der Nachbarin ein Ei zu leihen, jedoch alle würden es begrüßen, wenn jemand es bei ihnen täte.

Zur Unterstützung der Nachbarschaften könnten sich die bestehenden Einrichtungen zielgruppenübergreifend auf die jeweilige Sozialräume ausrichten.

Es gibt im Stadtteil nur wenige Treffpunkte für SeniorInnen, darunter ein bezirklicher Treffpunkt und weitere Seniorenkreise im Angebot der Kirchengemeinden. Viele ältere und jüngere Migrantinnen besuchen regelmäßig den interkulturellen Frauen-Treffpunkt FLAKS e.V., der sich im benachbarten Quartier befindet. Unter den älteren Migrantinnen leiden viele Frauen an Depressionen. Insbesondere den älteren Menschen aller Nationalitäten gelingt der Schritt nach außen oftmals nicht – es ist anzunehmen, dass sie relativ allein in ihrer Wohnung leben. Ein Treffpunkt und öffentlicher Ort für Menschen auch mit seelischen Erkrankungen fehlt.

Die Seniorenarbeit formuliert das Interesse, sich sozialräumlicher auszurichten. Zu bedenken dabei ist, dass die Seniorentreffpunkte i.d.R. über wenig Ressourcen verfügen, so dass die Erweiterung der eigenen Arbeit, Kooperationsaktivitäten oder die Einbeziehung älterer Menschen auch mit Behinderung schnell die Grenze vorhandener Ressourcen berührt.

Das Projekt „Medienboten“ der Bücherhalle hat mehr ehrenamtliche BotInnen als sie Nachfrage im Stadtteil findet. Es wäre zu prüfen, ob eine zunehmende Einbindung in nachbarschaftliche Bezüge, die Bereitschaft und Experimentierfreude, eine Botin oder einen Boten in Anspruch zu nehmen, erhöhen könnte.

Die Untersuchungen im Bereich Partizipation und Kommunikation ergeben folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Im Stadtteil bestehen zahlreiche Netzwerke, Gremien und Initiativen, die sich aktiv und engagiert an der Mitgestaltung des Stadtteils beteiligen. Sie stellen ein deutliches Potential im Stadtteil dar.
- ⇒ Unter Beteiligung der Bevölkerung und der Akteure im Stadtteil wurde im Rahmen des „Zukunftsplans“ ein Leitbild u.a. für Altona-Altstadt entwickelt. Die mögliche Weiterführung dort praktizierter zielgruppen- und fachübergreifender Vernetzung, sowie die Bedeutung des Leitbildes für zukünftige Prozesse und Planungen im Stadtteil sind offen und gestaltbar.
- ⇒ Menschen mit Behinderung, MigrantInnen und alte Menschen sind in den Beteiligungsverfahren und vielen Gremien des Stadtteils selten oder nicht vertreten.
- ⇒ Obwohl die Angebotslandschaft in der quantitativen Analyse als insgesamt gut ausgebaut erschien, ist die Vielzahl der einzelnen Angebote und Einrichtungen für Bevölkerung und Professionelle nicht ausreichend transparent und nutzbar.
- ⇒ Im Stadtteil fehlt ein Zentrum als zentrale und orientierende Anlaufstelle.
- ⇒ Der Bezirk Altona verfügt über keine Freiwilligenagentur. Die Träger organisieren die Freiwilligenarbeit jeweils in Eigenregie.

4.3 Bildung, Kunst, Kultur

Im Herbst 2011 startete eine Tagung zur Vorbereitung der ersten lokalen regionalen Bildungskonferenz u. a. für Altona-Altstadt. Dieser Rahmen eröffnet langfristig die Möglichkeit, Schulen als „Bildungslandschaften“ im Stadtteil weiter zu entwickeln und gemeinsam mit den anderen Akteuren des Stadtteils schulische und außerschulische Bildung und Räume für stadtteilbezogenen Aktivitäten zu gestalten. Dabei wird im Rahmen der Ausweitung der Ganztagschulen die Frage nach der Zusammenarbeit von Schulen und Jugendhilfe wachsende Bedeutung bekommen. Im Rahmen der Konferenz wurde das Problem thematisiert, dass viele Eltern ihre Kinder außerhalb von Altona-Altstadt weiter im Westen anmelden, bzw. die Perspektive, alle Schulstandorte im Stadtteil in Richtung attraktiver Bildungslandschaften für alle Kinder weiter zu entwickeln.

Das Potential der Schulen, inklusive Lernorte im Stadtteil zu werden, ist dabei ebenso wichtig wie die Sorge der Eltern und Schulen, dieses Ziel aufgrund mangelnder Ressourcen und Ausstattung nicht erreichen zu können, so dass als bessere Alternative die Rückkehr in das System der alten Sonderwelten (z.B. Förderschulen) erscheint.

Die drei sich direkt im Stadtteil befindenden allgemeinbildenden Schulen „Louise Schröder“, „Stadtteilschule am Hafen“, „Schule Thadenstraße“ und „Gymnasium Allee“ eröffnen vielfältige Möglichkeiten zur Kooperation im Stadtteil.

Die integrative Kultur- und Grundschule Louise Schröder Schule verzeichnet bereits deutliche Erfolge als sozialräumlich aktiver Standort. Die Schule, eine weitere im benachbarten Quartier ansässige Stadtteilschule und Träger der Jugendhilfe sind im Projekt „Übergänge“ vernetzt, um Einschulungen und Übergänge zwischen den Schulformen zu unterstützen.

Die Stadtteilschule am Hafen mit den am stärksten sozial belasteten Schülerinnen und Schülern befindet sich nach der Fusion mit zwei weiteren Standorten in benachbarten Stadtteilen im Aufbruch. Sie eröffnet die Perspektive, als barrierefreier Neubau mit verschiedenen außerschulischen Akteuren soziales Lernzentrum in Altona-Altstadt Süd zu werden. Diese Perspektive, bzw. die Finanzierung der Schule, ist noch nicht gesichert.

Das Gymnasium Allee hat als Gymnasium mit einer interkulturellen Schülerschaft eine weniger belastete Klientelverzeichnis wachsende Raumnachfrage.

Die Schule Thadenstraße wird zunehmend stark nachgefragt und ist dabei, sich räumlich in Richtung eines Bildungshauses zu erweitern, ein Antrag bei der Schulbehörde liegt vor.

Laut quantitativer Analyse gibt es im Stadtteil nur drei integrative Kitas. Es bleibt zu analysieren, ob dies dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Die Kitas formulieren es als problematisch, dass sie für Kinder mit einer Behinderung unter drei Jahren keine zusätzlichen finanziellen Mittel erhalten.

Im Stadtteil gibt es zahlreiche kulturelle und Bildungsangebote. Inwieweit Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Behinderung daran teilnehmen, ist weiter zu recherchieren. Viele berufsvorbereitende Weiterbildungsangebote für MigrantInnen, wie PC-Kurse, Deutschkurse und Kurse zur Teilhabe im Stadtteil sind in diesem Jahr aufgrund mangelnder Finanzierung über den ESF (Europäischen Sozialfonds) nicht mehr im Angebot.

Ein vor Jahren geplantes Community Center, das als Zentrale über Angebote im Stadtteil informieren könnte, ein Zusammenschluss aus Stadtteilzentrum Haus 3 und dem interkulturellen Träger Verikom, wurde mangels Finanzierung nicht weiter verfolgt.

Bildungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderung sind im Programm „Altona unterwegs“, einem trägerübergreifenden Programm der Ein-

gliederungshilfe im Treffpunkt Altona und an anderen Orten im Stadtteil nutzbar. Sie werden i.d.R. von Menschen mit Behinderung besucht.

Im Quartier gibt es neben der Arge mit dem vom ESF geförderten Projekt des Jobclubs Altona Berufsorientierung und -beratung für erwachsene Menschen. Diese findet zweiwöchentlich mit zwei Stunden im Weiterbildungsbus statt mit wenigen ergänzenden Beratungsstunden auf Anfrage. Auch die Arge vermittelt an den Jobclub, so dass die Nachfrage das Angebot deutlich überschreitet, insbesondere da es nach der Schließung von Projekten der Beschäftigungsträger Koala und Passage keine Unterstützung mehr beim Erarbeiten und Formulieren von Lebenslauf und Bewerbungsunterlagen gibt, an die der Jobclub zuvor weiter vermittelt hatte.

Es ergeben sich im Bereich Bildung, Kunst und Kultur sich folgende Thesen:

- ⇒ Die Schulen sind bereits sozialräumlich tätig und eröffnen Möglichkeiten, sich in Richtung vernetzter Bildungslandschaften im Stadtteil weiter zu entwickeln.
- ⇒ Die Stadtteilschule am Hafen hätte das Potential eines lebendigen Quartierszentrums in Altona-Altstadt zu werden. Ihren Weiterbestand hat die Schulbehörde noch nicht entschieden.
- ⇒ Es gibt die Tendenz, dass Eltern ihre Kinder nicht in Altona-Altstadt, sondern weiter im Westen einschulen.
- ⇒ Anders als die in der quantitativen Analyse dargestellt Vielzahl an Angeboten erwarten lässt, fehlen Angebote für Erwachsene im Bereich berufliche Orientierung, Beratung und Unterstützung.
- ⇒ Viele berufsvorbereitende Angebote für erwachsene MigrantInnen wurden mangels Finanzierung eingestellt, ein höherer Bedarf ist vorhanden.
- ⇒ Es ist zu klären, ob drei integrative Kitas dem Bedarf in Altona-Altstadt entsprechen.

4.4 Gesundheit und Pflege

Die in der quantitativen Analyse dargestellte sehr gute Infrastruktur der Dienstleistungen im Gesundheitssektor stellt eine starke Ressource im Stadtteil dar. HausärztInnen spielen nach Auskunft der AnwohnerInnen eine wichtige Rolle bei alltagspraktischen Fragen im Bereich Gesundheit und Pflege.

In welcher Weise die Dienstleistungen in Altona Altstadt gleichermaßen auch von Menschen mit Behinderung nutzbar sind, wird gegenwärtig im Rahmen einer Pilotstudie im Auftrag der Evangelischen Stiftung Alsterdorf erarbeitet⁹ und im September veröffentlicht. Die Ergebnisse sollen in die Weiterentwicklung dieser Strukturanalyse ebenso einbezogen werden wie die Studie der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) zur Gesundheitssituation älterer türkischer MigrantInnen, die ebenfalls in diesem Jahr abgeschlossen wird. Deren Resultate sollen in geeignete Interventionen und Angebote für ältere MigrantInnen münden, die in Kooperation mit örtlichen Trägern entwickelt werden.

Im Stadtteil existiert die bezirkliche Gesundheitskonferenz, in deren Rahmen Arbeitsgruppen aus professionellen und ehrenamtlichen Kräften tätig sind und die „Altoner Gesundheitsgespräche“ organisieren. Diese Veranstaltungen sollen in Zukunft noch stärker in vorhandene Strukturen eingebunden werden, um auch solche Menschen anzusprechen, die eine Einladung zu einem Vortrag nicht erreicht.

Der bezirkliche Pflegestützpunkt befindet sich in Osdorf und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht zu erreichen, eine wöchentliche Sprechstunde in Altona-Altstadt wurde mangels Nachfrage aufgegeben. Pflegenden Angehörige formulieren den Bedarf nach Information, Beratung und Unterstüt-

zung beim Umgang mit Ämtern und Anträgen. In zwei Altonaer Seniorenkreisen wurde betont, dass eine wohnortnahe Serviceplattform, die sowohl Pflege- und Gesundheitsfragen, alltagspraktische Fragen im Umgang mit Ämtern und Anträgen, Fragen zur Wohnraumanpassung als auch gesundheitsfördernde und kulturelle Angebote vermittelt, eine eigenständig Lebensführung unterstützen würde.

Der interkulturelle Seniorenkreis beschreibt die Notwendigkeit einer mehrsprachigen Unterstützung von Familien und pflegenden Angehörigen, insbesondere der Frauen, die diese Aufgabe noch immer im Wesentlichen übernehmen. Die erste Generation alt und pflegebedürftig werdender MigrantInnen verfügt häufig über geringe Sprachkenntnisse und Informationen zu den Themenbereichen Pflege, Rechtsansprüche und Unterstützungssysteme. Es zeigt sich hier ein unmittelbarer Bedarf an Unterstützung.

Die Gespräche im Bereich Gesundheit und Pflege ergeben folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Der Stadtteil verfügt über eine sehr gute Infrastruktur im Bereich ärztlicher und pflegerischer Praxen und Dienstleistungen.
- ⇒ In wie weit die Infrastruktur im Gesundheitsbereich gleichermaßen von Menschen mit Behinderung genutzt werden kann, wird eine Pilotstudie zum Thema beantworten.
- ⇒ Es gibt Bedarf an kultursensiblen Beratungsstellen und Unterstützungsnetzwerken für ältere Menschen, Menschen mit Assistenzbedarf und pflegende Angehörige.
- ⇒ Es existieren keine erkennbaren Netzwerke im Bereich der Pflegeleistungen. Begleit-, Besuchs- und Unterstützungsdienste sind nicht für alle BürgerInnen erreichbar.
- ⇒ Wohnortnahe Netzwerke zur Unterstützung von Familien, Alleinerziehenden oder pflegenden Angehörigen sind selten.

⁹ Pilotstudie: „Die medizinische Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung in Hamburg bei besonderer Berücksichtigung der Phase des Übergangs vom Jugend- in das Erwachsenenalter“

4.5 Assistenz und Service

Die sozialen Träger von Assistenz und Service pflegen vielfältige Kooperationen und verfügen über eine häufig jahrelang eingespielte Zusammenarbeit. Die einzelnen Dienste vermitteln gezielt an andere Stellen weiter. Häufig jedoch kommen Menschen am anvisierten Ort nicht an.

Nach den vor Jahren eingestellten Bemühungen, ein Community Center im Stadtteil einzurichten, gibt es keine zentrale Plattform, die Informationen bündelt, Auskunft und Hilfe bietet und verschiedene Fachthemen lebensweltlich verbindet.

Wie auch in der quantitativen Analyse festgestellt, gibt es eine Vielzahl an Angeboten, diese sind jedoch häufig für die Bevölkerung in ihrer Breite wenig transparent. Auch den professionell Tätigen fehlt ein Überblick über die sich stetig wandelnde Landschaft der Angebote.

Durch alle Generationen hindurch gibt es ein Defizit bei alltagspraktischen Hilfen, was Träger und Bevölkerung gleichermaßen formulieren, so fragen Menschen z.B. im Büro der steg, der Elternschule oder dem Treffpunkt Altona nach Auskunft zur Rente, zu Anträgen oder zur Jobvermittlung.

Die Träger der Eingliederungshilfe und der Personenbezogene Hilfen für psychisch kranke Menschen (PPM) starteten im Forum West eine trägerübergreifende Initiative: Gruppen- und Weiterbildungsangebote sollen von allen Menschen genutzt und abgerechnet werden können, so dass diese nicht auf das Angebot eines einzelnen Trägers angewiesen sind. Träger der Eingliederungshilfe haben sich zu einem Verbund zusammengeschlossen und geben ein trägerübergreifendes Programm heraus: „Gemeinsam in Altona“.

Ältere Menschen verlassen das Haus häufig nicht, selbst wenn sie ermutigt werden, an einer Veranstaltung außerhalb teilzunehmen, hier besteht die Gefahr der Vereinsamung.

Die qualitative Analyse im Bereich Assistenz und Service kommt zu folgenden Erkenntnissen:

- ⇒ Die Träger pflegen – teilweise über Jahre eingespielte – Kooperationen und vermitteln gezielt weiter.
- ⇒ Die Träger der Eingliederungshilfe starten trägerübergreifende Kooperationen mit dem Ziel der besseren Wirksamkeit ihrer Angebote.
- ⇒ Nicht alle Menschen finden Zugang zu Hilfesystemen. Eine kultursensible Serviceinstanz mit Diensten und Hilfen aus einer Hand in möglicher Kombination mit der anvisierten Freiwilligenagentur wäre eine wirkungsvolle Basis für ein Zentrum im Stadtteil, verbunden mit MentorInnen, Selbst- und Nachbarschaftshilfe.
- ⇒ Die Gespräche der qualitativen Analyse bestätigen die These, dass Angebote und Netzwerke für ältere Menschen, die Vereinsamung vorbeugen, fehlen.

4.6 Lokale Ökonomie

Die lokale Ökonomie ist entsprechend der Darstellung der Strukturanalyse gut ausgebaut, zentralisiert sich aber, wie beschrieben, zunehmend in der Großen Bergstraße. AnwohnerInnen beschreiben, dass die Nahversorgung sich in einzelnen Gebieten von Altona-Altstadt Nord und Süd verschlechtert, da peu à peu kleinere Geschäfte jenseits der Großen Bergstraße schließen.

Im Rahmen des EU Projektes „INTERREG DC Noise“ wurden gegenwärtig die Wege zur Großen Bergstraße auf ihre Barrierefreiheit hin untersucht, da anzunehmen ist, dass ältere Menschen und Menschen mit Behinderung keinen ungehinderten Zugang zu diesem zunehmend wichtiger werdenden Nahversorgungszentrum haben.

Die lokale Ökonomie, insbesondere der Einzelhandel im Bereich der Großen Bergstraße, verfügt mit der Interessengemeinschaft Einkaufs-City Altona ECA e.V. über eine aktive Gewerbevereins-Struktur und stellt ein deutliches Potential zur Mitgestaltung des Stadtteils dar.

Bisher gibt es keine Kooperationen oder Netzwerke für Praktikumsplätze, außerschulische Lernorte oder zur Praxiserprobung verschiedener Professionen.

Es gibt zahlreiche Handwerksbetriebe. Ob sich darunter bereits Betriebe auf barrierefreies Bauen spezialisiert haben, bleibt in weiteren qualitativen Interviews zu erkunden.

Altona verfügt über einen aktiven Tauschring. Der ehemalige Tauschring Ottensen fusionierte 2010 mit den Tauschringen Eimsbüttel und Winterhude zum "Tauschring Hamburg". Er hat rund 360 Mitglieder, davon kommt der größte Teil aus dem Bezirk Altona, auch aus Altona-Altstadt.

Die Nachfrage nach günstigen Flächen für gewerbliche, kreativwirtschaftlich Zwecke und kleinere Handwerksbetriebe übersteigt die zur Verfügung gestellten und vorhandenen Räume.

Aus der qualitativen Analyse im Bereich lokale Ökonomie ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Die Nahversorgung im Stadtteil insgesamt ist gut. Für weniger mobile Menschen im südlichen und nördlichen Stadtteil ist die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen allerdings nicht immer zufriedenstellend. Hier wären Alternativen zu entwickeln.
- ⇒ Der Stadtteil verfügt über eine aktive lokale Ökonomie, mit der vielfältige Bündnisse zur Gestaltung des Stadtteils denkbar sind.

4.7 Arbeit und Beschäftigung

Die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit, im Stadtteil ist gegenüber dem Hamburger Durchschnitt hoch. Die auf den ersten Blick der quantitativen Analyse gut ausgestattete Infrastruktur im Bereich der Berufsorientierung, Beratung und Unterstützung für Erwachsene zeigt sich in der qualitativen Analyse als eher gering. Das Angebot des Jobclubs wird von Seiten der Träger als nicht ausreichend eingeschätzt, nach den Kürzungen verschiedener Angebote fehlt auch Unterstützung beim Formulieren und Erstellen von Bewerbungsunterlagen.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit erschwertem Zugang zum ersten Arbeitsmarkt nehmen im Quartier durch die Kürzungen bei den Maßnahmen nach SGB II §16d, den so genannten Ein-Euro-Jobs, ab. Aufgrund der hohen Arbeitslosenrate sind ein Ausbau und die Verknüpfung vielseitiger Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche, langzeitarbeitslose Menschen, Frauen und Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung und ältere Menschen quartiersnah von großer Wichtigkeit.

Projekte und Angebote für Jugendliche sollten langfristig angelegt so werden, dass es auch im Anschluss einer „Maßnahme“ Unterstützungen gibt.

Das Quartier verfügt über einen aktiven Gewerbeverein, den ECA, der eine Ressource für die Mitgestaltung eines inklusiven Quartiers darstellen könnte.

In Gesprächen haben spontan zwei Träger zugesagt, einen Menschen mit geistiger Behinderung im Rahmen ausgelagerter Arbeitsplätze zu beschäftigen, die Bereitschaft bei anderen Trägern und der lokalen Ökonomie ist zu prüfen.

Aus der qualitativen Analyse im Bereich Arbeit und Beschäftigung ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Die aktive lokale Ökonomie im Stadtteil wäre ein Ansatzpunkt für die weitere Entwicklung von Beschäftigungsverhältnissen für Menschen, die Arbeitsassistenten benötigen.
- ⇒ Im Bereich Berufsorientierung und beruflicher Beratung für Erwachsene ist der Bedarf höher als das Angebot.
- ⇒ Aufgrund der sukzessiven Reduzierung der „Ein-Euro-Jobs“ nehmen Beschäftigungsmöglichkeiten im Stadtteil perspektivisch ab.

4.8 Religion und Spiritualität

Die qualitativen Analysen bestätigen die quantitativen Daten, zahlreiche Religionsgemeinschaften sind im Stadtteil vertreten. Die Religionsgemeinschaften bieten vielfältige Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien und SeniorInnen.

Die Religionsgemeinschaften sind in den Netzwerken und Beteiligungsforen eher wenig vertreten.

Die evangelische Kirchengemeinde Altona Ost, die drei fusionierte Kirchen vertritt, hat sich in diesem Jahr programmatisch der sozialräumlichen Arbeit zugewandt, ein Pastor ist in Netzwerken im Stadtteil tätig. Der Pastor der Christuskirche ist im Stadtteilforum aktiv tätig.

Aus der qualitativen Analyse im Bereich Spiritualität und Religion ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- ⇒ Im Stadtteil gibt es eine Vielfalt verschiedener Religionsgemeinschaften mit einem breiten Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- ⇒ Die Religionsgemeinschaften machen älteren Menschen viele Angebote. Hier könnte an vorhandene Strukturen angeknüpft werden.
- ⇒ Noch werden die Kirchengemeinden in Netzwerken wenig in ihrer wichtigen Rolle im Stadtteil wahrgenommen.

5. Anmerkungen und Perspektiven

Die vorliegenden Daten und sich daraus ergebende Erkenntnisse stellen den Stadtteil Altona-Altstadt aus Sicht einer quantitativen und qualitativen Analyse dar. Mit Hilfe weiterer qualitativer Untersuchungen und Beobachtungen wird das Bild zunehmend abgerundet werden. Dazu gehören beispielsweise ebenso informelle Treffpunkte im Stadtteil, an denen sich Jugendliche treffen oder wo Menschen gemeinsam Alkohol trinken wie auch informelle Beteiligungs- und Kommunikationsformen, der Zustand der Bebauung, der Grünflächen und der Spielplätze.

Für alle Angaben zur Angebotsstruktur gilt gleichermaßen, dass sie das von den Einrichtungen beabsichtigte und veröffentlichte Bild darstellen. Nur auf qualitativen Wege können Aussagen über die Umsetzung der Angebote getroffen werden – werden tatsächlich die Zielgruppen und Erfolge erreicht, die anvisiert waren? Daraus ergeben sich in der vorliegenden Analyse teilweise Widersprüche zwischen der quantitativen und der qualitativen Darstellung, zum Beispiel in den Bereichen Bildung und SeniorInnen: Die Expertengespräche machten deutlich, dass sich die Situation in den im Stadtteil ansässigen Schulen positiv wandelt, während sich auf Grundlage der verfügbaren statistischen Daten (KESS-Index, 2005) ein eher defizitäres Bild zeigte. Genauso ergab sich aus der quantitativen Erhebung, dass es zwar nur wenige Angebote für SeniorInnen gibt, die Nachfrage aber aufgrund des vergleichsweise kleinen Bevölkerungsanteils erst zukünftig relevant werden dürfte. Die Ergebnisse der qualitativen Befragung hingegen wiesen auf einen aktuellen Bedarf hin. Diese Widersprüche sollten in einem Workshop mit ExpertInnen weiter erörtert werden.

Besonders in der Region Altona-Altstadt ist es zudem wichtig, die drohende Gentrifizierung und deren negative Folgen für die einkommensschwächere Bevölkerung im Blick zu behalten, so dass die Chance besteht, eine Verdrängung zu verhindern oder zumindest abzumildern.

Altona-Altstadt ist ein vielseitiger und vielfältiger Stadtteil mit tradierten Netzwerken, vielfältigen Beteiligungsstrukturen, einer starken lokalen Ökonomie, und aktiven und engagierten Institutionen und Initiativen, die sich selbstbewusst zu Wort melden und den Stadtteil aktiv mitgestalten. Der Stadtteil bietet damit zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine lebendige Quartiersentwicklung.

Einige in der vorliegenden Analyse dargestellte Themen rücken besonders in den Vordergrund.

Dazu gehören

- die Weiterführung des Zukunftsplans: Offen sind die mögliche Weiterführung der im Zukunftsplan erprobten zielgruppen- und fachübergreifenden Vernetzung sowie die Bedeutung des dort entwickelten Leitbildes für zukünftige Stadtteilentwicklung.
- die Etablierung öffentlicher Räume: Über bereits bestehende Angebote hinaus besteht Bedarf an wohnortnahen Treffpunkten und Freiräumen für Jung und Alt.
- Service aus einer Hand: Die Angebote im Stadtteil sind für die Bevölkerung und auch für professionell Tätige nicht ausreichend transparent. Zudem kommen Ratsuchende im Rahmen der Weitervermittlung oft am anvisierten Ort nicht an, so dass Menschen in noch nicht ausreichendem Maße Zugang zu Hilfesystemen im Stadtteil finden. Eine zentrale kultursensible Service-Instanz mit Information, Diensten und Hilfen aus einer Hand, verbunden mit einer Freiwilligenagentur und MentorInnen-Angeboten sowie Selbst- und Nachbarschaftshilfe wäre eine wirkungsvolle Basis für ein Zentrum im Stadtteil.

- Bildung, Qualifizierung & Beschäftigung: Wie kann sich der Stadtteil als inklusive Bildungs-, - Qualifizierungs- und Beschäftigungslandschaft so weiter entwickeln, dass alle Menschen daran teilhaben?
- Leben im Alter: Es besteht Bedarf an alternativen Wohn- und Pflegeformen im Alter, sowie kultursensiblen Unterstützungsnetzwerken für ältere Menschen, Menschen mit Assistenzbedarf und für pflegende Angehörige.

Die Themen der vorliegenden Analyse werden im nächsten Schritt im Stadtteil auf ihre Relevanz geprüft. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse in den verschiedenen Gremien des Stadtteils vorgestellt und diskutiert. Darüber hinaus sind Expertengespräche mit BürgerInnen und VertreterInnen von sozialen Einrichtungen im Stadtteil geplant. Anschließend soll in Arbeitsgruppen an gemeinsamen Zielen, Konzepten und Lösungen gearbeitet werden.

Quellenangaben

1. Ärztekammer Hamburg (2011): Arztsuche. URL: <http://www.aerztekammer-hamburg.de/funktionen/arztsuche/ergebnisse.php?buchstabe=8&st=V&stname=Altona&name=&stadtteil=V&anzeige=> [Zugriff am 19.8.11]
2. Bezirksamt Altona Jugend-, Gesundheits- und Umweltdezernat, Gesundheits- und Umweltamt (2006): 1. Altonaer Gesundheitsbericht. URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/693118/data/altonaer-gesundheitsbericht.pdf> [Zugriff am 19.8.11]
3. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2008): Was ist Lärm? URL: http://www.bmu.de/laermschutz/ueberblick/was_ist_laerm/doc/41232.php [Zugriff am 22.8.11]
4. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2007): Sozialindizes an Schulen – Berechnungsgrundlagen und Folgen. Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Britta Ernst und Carola Veit (SPD) vom 06.09.07. Drucksache 18/6927, 18. Wahlperiode 14. 09. 07 URL: <https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/> [Zugriff am 19.8.11]
5. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8173, 11.01.11, Große Anfrage (SPD): Schulabgänger im Schuljahr 2009/2010 URL: <https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/> [Zugriff am 29.7.11]
6. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Behördenfinder der Freien und Hansestadt Hamburg. Straßensozialarbeit Altona-Altstadt/Nord. URL: <http://www.hamburg.de/behoerdenfinder/hamburg/11267176/> [Zugriff am 3.8.11]
7. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Branchenbuch Hamburg. URL: <http://www.hamburg.de/branchenbuch/> [Zugriff am 19.8.11]
8. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Bürgerservice. Anbieterliste Frühförderung. URL: <http://www.hamburg.de/fruehfoerderung/741974/anbieter-fruehfoerderung.html> [Zugriff am 19.8.11]
9. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Bürger-Service. Anmeldeschulen. URL: <http://www.hamburg.de/anmeldeschulen/altona/nofl/981934/001-stadtteilschule-am-hafen.html> [Zugriff am 19.8.11]
10. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Bürger-Service. Anmeldeverbund 9: Altona. URL: <http://www.hamburg.de/bezirk-3-altona/> [Zugriff am 19.8.11]
11. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Bürgerservice. Rechtliche Betreuung. URL: <http://www.hamburg.de/betreuungsstellen/> [Zugriff am 19.8.11]
12. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Gesundheits- und Pflegekonferenz Altona. AG Bewegung. URL: <http://gesundheitskonferenz-altona.hamburg.de/bewegung/> [Zugriff am 19.8.11]
13. Freie und Hansestadt Hamburg (2011): HamburgService - Kita-Infosystem. URL: <https://gateway.hamburg.de/hamburggateway/fvp/fv/BSF/KitaInfo/wfKitaSuche.aspx?sid=95#> [Zugriff am 19.8.11]
14. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV), Fachabteilung Versorgungsplanung (2011): Therapeuführer Psychiatrie und Psychotherapie. Diagnostische, therapeutische und rehabilitative Angebote in Hamburg. 17. überarbeitete Auflage, Stand: August 2011. URL:

- <http://www.hamburg.de/contentblob/117060/data/therapiefuehrer-2008.pdf> [Zugriff am 19.8.11]
15. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (2011): Rebus in den Stadtteilen. URL: <http://www.hamburg.de/rebus-regional/66920/start.html> [Zugriff am 19.8.11]
 16. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2009): Hospizführer Hamburg
 17. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2011): Das soziale Hilfesystem für wohnungslose Menschen. URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/127994/data/hilfesystem-datei.pdf> [Zugriff am 19.8.11]
 18. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (2007): Strategische Lärmkarte Straßenverkehr. URL: <http://www.hamburg.de/laermkartierung-start/144142/start.html> [Zugriff am 19.8.11]
 19. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (2010): Berechnung Kfz-bedingter Schadstoffemissionen und Immissionen in Hamburg. URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/2893032/data/gutachten-lohmeyer.pdf> [Zugriff am 3.8.11]
 20. Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirk Altona (2011): Stärken vor Ort: Job Club Altona. URL: <http://www.staerken-vor-ort.hamburg.de/altona/2032160/projekte-altstadt-job-club-altona.html> [Zugriff am 3.8.11]
 21. Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Altona, Fachamt für Stadt- und Landschaftsplanung (2010): Atlas Altona. Bestandsaufnahme zum Zukunftsplan Altona. URL: <http://zukunftsplan-altona.hamburg.de/atlas-altona/> [Zugriff am 19.8.11]
 22. Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Altona, Jugend-, Gesundheits- und Umweltdezernat, Gesundheits- und Umweltamt (2006): 1. Altonaer Gesundheitsbericht. URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/693118/data/altonaer-gesundheitsbericht.pdf> [Zugriff am 3.8.11]
 23. HVV - Hamburger Verkehrsverbund (2011): Linienfahrplan. URL: <http://geofox.hvv.de/jsf/lineSchedule.seam?clear=true> [Zugriff am 19.8.11]
 24. Kinderspielplatzprojekt vom Netzrat Hamburg e. V. (2011): Kinderstadtteilplan. URL: <http://www.kinderstadtteilplan.de/spielplatz/altona-altstadt.html> [Zugriff am 22.8.11]
 25. Kreiseleitererrat Hamburger Sonderschulen (Hrsg.) (2006): Hamburger Sonderschulen stellen sich vor. URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/64546/data/bbs-br-sonderschulen-12-06.pdf>. [Zugriff am 22.8.11]
 26. Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Berlin: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft
 27. Reutlinger, C.; Kessler, F.; Maurer, S. (2005): Die Rede vom Sozialraum - eine Einleitung. In: Kessler, F.; Reutlinger, C.; Maurer, S.; Frey, O. (2005): Handbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. S. 11-30
 28. Sozialraumteam altona altstadt nord (2009): Wegweiser durch den Stadtteil Altona-Altstadt
 29. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004): Hamburger Stadtteil-Profile 2004 und Umland-Profile. URL: <http://www.statistik->

- nord.de/uploads/tx_standdocuments/Stadtteil_Profile2004.pdf [Zugriff am 19.8.11]
30. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2007): Geborene in den Hamburger Stadtteilen 2006. Der neue Hamburger Baby-Atlas. Statistik informiert ... 08. August 2007. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_S_VI_070808_F_01.pdf [Zugriff am 21.8.11]
31. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2009): Einwohnerentwicklung in den Hamburger Stadtteilen 2000 bis 2008. Statistik informiert ... 17. September 2009. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_SPEZIAL_II_2009.pdf [Zugriff am 21.8.11]
32. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Hamburger Stadtteilen. Statistik informiert ... 10. August 2010. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_SPEZIAL_V_2010_01.pdf [Zugriff am 27.7.11]
33. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Bevölkerungsstand und -entwicklung in den Hamburger Stadtteilen 2010. Statistische Berichte A I 1 - j/10 H 13. Juli 2011. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/A_I_1_j10_H.pdf [Zugriff am 23.7.11]
34. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Datentabelle für die Stadtteile Hamburgs 2009. URL: <http://www.statistik-nord.de/daten/datenbanken-und-karten/stadtteildatenbank-und-karten-fuer-hamburg/> [Zugriff am 29.7.11]
35. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Hamburger Stadtteil-Profile 2010. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/NR09_Stadtteil-Profile_2010_01.pdf [Zugriff am 19.8.11]
36. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2010): Sozialleistungen in den Hamburger Stadtteilen 2009. Statistik informiert VI/2010, 8. Dezember 2010. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_SPEZIAL_VI_2010.pdf [Zugriff am 19.8.11]
37. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Bevölkerung in Hamburg am 31.12.2010, Auszählung aus dem Melderegister. Statistische Berichte A I/S 1 - j/10 H 14. Juli 2011. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/A_I_S_1_j10_H.pdf [Zugriff am 23.7.11]
38. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Hamburger Stadtteilen Ende 2010. Statistik informiert VII/2011, 18. Juli 2011 URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_SPEZIAL_VII_2011.pdf [Zugriff am 23.7.11]
39. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Bürgerschaftswahl 20.02.2011. URL: http://wahlen-hamburg.statistik-nord.de/frameset.php?file=status_karte&wahl=77&frame=true [Zugriff am 23.7.11]
40. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Stadtteildatenbank. URL: <http://www.statistik-nord.de/fileadmin/regional/regional.php> [Zugriff am 19.8.11]
41. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Statistik informiert ...Struktur der Haushalte in den Hamburger Stadtteilen Ende

- Dezember 2010. Nr. VIII/2011 26. Juli 2011. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/SI_SPEZIAL_VIII_2011_K_.pdf?PHPESSID=59a2dea2bfe20a9c463242f6c4026846 [Zugriff am 4.8.11]
42. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2011): Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen am 20. Februar 2011 Band 1: Analyse. URL: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/Wahlanalyse_2011_Gesamt_A4_Internet.pdf [Zugriff am 23.7.11]
43. Statistisches Bundesamt (2010): Alleinerziehende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Wiesbaden. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2010/Alleinerziehende/pressebroschuere__Alleinerziehende2009,property=file.pdf [Zugriff am 4.8.11]
44. steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft (2011): Stadterneuerung und Stadtentwicklung. URL: <http://www.steg-hamburg.de/docs/stadterneuerung-stadtentwicklung/projekte/grosse-bergstrasse.php> [Zugriff am 23.7.11]
45. steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft im Auftrag des Bezirksamts Altona (2011): Stand des Integrierten Entwicklungskonzeptes für ein familienfreundliches Altona-Altstadt. Stand: 21.4.2011. URL: http://www.altona-altstadt.de/pdf/Ergebnisse_QF_Workshops/2011-04-20_Stand_IEK.pdf [Zugriff am 4.8.11]
46. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen (2011): Ausleih- und BesucherInnenstatistik
47. Umweltbundesamt (2011): Aktuelle Immissionsdaten und Ozonvorhersage. Grenzwerte. URL: <http://www.env-it.de/umweltbundesamt/luftdaten/pollutant.fwd?comp=NO2> [Zugriff am 19.8.11]
48. Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V. (2011): Evangelisch-methodistische Kirche K.d.ö.R. URL: [http://www.vef.de/index.php?id=55&tx_wtdirectory_pi1\[\[filter\]\]\[city\]=h%25&tx_wtdirectory_pi1\[hash\]=1&cHash=1f87e0fd87c03024d14c187431af6d7a#result](http://www.vef.de/index.php?id=55&tx_wtdirectory_pi1[[filter]][city]=h%25&tx_wtdirectory_pi1[hash]=1&cHash=1f87e0fd87c03024d14c187431af6d7a#result) [Zugriff am 19.8.11]
49. Website der Einrichtung bzw. des Angebots (Der Einfachheit halber werden hier nicht alle Internetadressen genannt. Sie befinden sich in der zum Bericht gehörenden Exceltabelle).
50. Zahnärztekammer Hamburg (2011): Zahnarztsuche. URL: <http://www.zahnaerzte-hh.de/zahnarzt-suche/suchergebnisse/arzt/liste.html> [Zugriff am 19.8.11]

Leitlinien Q8

Stand 04.07.11

Einleitung

Q8 hat einen Anlass: sozialstaatliche Sicherungssysteme stoßen im Sinne eines „weiter, wie bisher“ an ihre Grenzen. Q8 hat ein Ziel: bezahlbare, nachhaltige und praktische Antworten zu finden, die Hilfebedarf senken, die Selbsthilfe und Nachbarschaft fördern und den Unterstützungsbedarf aufgrund von Alter, Krankheit und Behinderung und überfordernden Lebenssituationen zeitnah und langfristig im Quartier decken können. Um dieses Ziel nachhaltig zu erreichen, braucht es einen Blick auf das ganze Quartier und alle Menschen, die darin leben, d.h. einen Blick auf die Komplexität des Sozialraums. Alle Menschen im Sozialraum sollen die Möglichkeit erhalten, Veränderungsprozesse aktiv zu gestalten, dabei „zu gewinnen“ und Nutzen aus wirksamen Lösungen zu ziehen.

An Stelle des Begriffs „Zielgruppe“ setzt Q8 also die Methode des „win-win“ im Sozialraum.

Um der Quartiersentwicklung in den unterschiedlichen Lebensbereichen ein gemeinsames Verständnis und eine für alle Quartiere geltende Orientierung zu geben, hat das Team des Q8-Projektes Leitlinien für 8 Entwicklungsfaktoren erstellt. Die Reihenfolge der Darstellung stellt keine Gewichtung dar. Sie sollen eine Richtung weisen ohne den Anspruch zu formulieren, dass alle Ziele im Projektzeitraum erreicht werden können. Ebenso können weitere Aspekte hinzukommen.

Die Q8-Projektleitungen in den Quartieren verstehen sich als Pioniere im Sinne des Projektziels und der Leitlinien und zugleich als MittlerInnen zwischen den Akteuren im Quartier und VernetzerInnen bestehender Strukturen.

Wohnen & Wohnumfeld

Menschen jeden Alters, mit und ohne Behinderung, Menschen verschiedenen kulturellen Hintergrunds und Menschen auch mit geringem Einkommen finden bezahlbaren Wohnraum im Quartier.

Wohnraum ermöglicht neue generations- und zielgruppenübergreifende Lebensformen. Wohnräume enthalten z.B. Gemeinschaftsräume, flexible Grundrisse und Großraumwohnungen.

Wohnwünsche und Wohnumfeldverbesserungen berücksichtigen die Ideen und Bedürfnisse aller Altersgruppen. Der Verbleib in der eigenen Wohnung oder im bekannten Wohnumfeld ist auch bei hohem Assistenzbedarf im Fall von Alter, Krankheit oder Behinderung möglich.

Die Wohnungsgesellschaften und Wohnungsgenossenschaften sind gestaltende Kooperationspartnerinnen im Quartier. Dabei ist die Förderung aktiver Nachbarschaft von zentraler Bedeutung.

Eine quartiersgerechte Serviceinstanz ist vorhanden. Die Beratung und Vermittlung zu wohnortnaher Assistenz und Pflege und zu haushaltsnahen Dienstleistungen ist sichergestellt, sowie zu Wohnberatung, Beratung über die Anpassung von Wohnraum und zum Wohnungswechsel.

Alle Gebäude, Einrichtungen und Anlagen und öffentlichen Räume sind barrierefrei zugänglich.

Öffentliche Räume sind als Quartiersmittelpunkte für Begegnung, gemeinsames Leben und Lernen und zur Lösung gemeinschaftlicher Aufgaben ausgebaut und belebt.

Das lebendige öffentliche Leben im Quartier stärkt das subjektive Sicherheitsgefühl der AnwohnerInnen, insbesondere auch älterer Menschen. Baulich-technische Lösungen unterstützen dies, wie z.B. Beleuchtung und Nottelefone.

Bildung, Kunst, Kultur

Bildung findet von Anfang an gemeinsam statt. Inklusives lebenslanges Lernen ist eine Selbstverständlichkeit.

Bildungseinrichtungen verstehen sich als Teil inklusiver Kulturen im Quartier.

Eine Schule/Kita für alle - Inhalte und Bildungsformen beziehen sich auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder / Jugendlichen. Daraus folgt, dass kein Kind abgewiesen wird.

Der inklusive und wohnortnahe Unterricht führt jedoch nicht dazu, dass beispielsweise gehörlose oder blinde Schülerinnen und Schüler keinen Kontakt (mehr) zu anderen Schülerinnen und Schülern mit der gleichen Behinderungsart haben, das ergänzende Lernen in und mit der eigenen „peer group“ bleibt ein mögliches Element der schulischen Bildung.

Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen haben uneingeschränkten Zugang zum allgemeinen Bildungssystem. Sie können gemeinsam auf eine in jeder Hinsicht barrierefreie Schule gehen. Dort erhalten sie die für ihre individuellen Bedürfnisse notwendige individuelle Unterstützung durch ein interdisziplinäres Schulpersonal.

Der Übergang in das Berufsleben wird vorbereitet und begleitet.

Lehrerinnen und Lehrer werden im Rahmen ihrer Aus- und Weiterbildung auf diese Aufgaben umfassend vorbereitet. Die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Professionen ist für sie eine Selbstverständlichkeit.

Bildungseinrichtung wird zu einem positiven Lebens- und Lernort für eine Vielzahl von Menschen.

Hochschulen und ihre Angebote sind barrierefrei. Sie berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten von Studierenden mit Behinderungen durch umfassende Nachteilsausgleiche und andere Maßnahmen. Lebenslanges barrierefreies Lernen wird auch hier zur Selbstverständlichkeit.

Lernende und Lehrende agieren mit vielen unterschiedlichen Menschen, Berufsgruppen, Institutionen und Generationen im Quartier. Die Institutionen öffnen sich für die Bewohner/innen des Quartiers und gehen selbst in das Quartier

Bildung- Kunst und Kultur finden im Quartier statt, prägen den Stadtteil und sind für alle Menschen zugänglich. Stadtteilplanung unterstützt Bildung, Kunst und Kultur.

Die Bildungsforschung und -statistik bezieht die Belange behinderter Menschen jeden Alters in ihre Untersuchungen mit ein.

Sozialraumorientierung ist wesentlicher Bestandteil in der Ausbildung aller pädagogischen, pflegerischen und sozialen Berufsausbildungen.

Assistenz und Service

Allen Menschen stehen in ihrem Wohnumfeld Angebote an Assistenz-, Betreuungs- und Service – Dienstleistung sowohl aufsuchend als auch in ihren Angeboten barrierefrei zur Verfügung, sodass kein Mensch auf Grund eines Hilfebedarfs sein persönliches Lebens- und Wohnumfeld verlassen muss.

Assistenz-, Betreuungs- und Pflegeleistungen werden ganzheitlich, in Personenkontinuität, sowie zielgruppen- und dienstleisterübergreifend erbracht.

Bedarf wird durch einen Mix aus Selbsthilfe, Nachbarschaft, zivilgesellschaftlichem Engagement, Technik und Profis gedeckt.

Die DienstleisterInnen übernehmen eine Versorgungsverpflichtung für ihr Quartier und gewähren Fachlichkeit, Versorgungsqualität und Versorgungssicherheit.

Bildung und Beschäftigung zur Stärkung von Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsverantwortung wird vom Sozial - Dienstleister durch ständig sich weiter entwickelnde Angebote im Quartier berücksichtigt.

Quartiersbezogene Service-Stellen sind den QuartiersbewohnerInnen gut bekannt und gelten als wichtige Anlaufstellen für Teilnahme bzw. Teilgabe am Leben in der Gemeinschaft. Die Service-Stellen steuern die quartiersbezogene Versorgung und bieten niedrigschwellige Hilfen, sowie Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten für alle Menschen. Kein Unterstützung-Suchender verlässt die Servicestelle ohne Serviceplan.

Gesundheit und Pflege

Alle Menschen im Quartier können auch bei altersbedingter Erkrankung oder Behinderung ein selbstbestimmtes und möglichst unabhängiges Leben in eigener Häuslichkeit führen.

Präventive Gesundheitsvorsorgeangebote, Kenntnisse über Unterstützungsmöglichkeiten sowie soziale Einbindung in Nachbarschaft und in andere soziale Netzwerke unterstützen eine selbstbestimmte Lebensweise.

Die Beratungsinfrastruktur koordiniert alle Unterstützungsleistungen wohnortnah, mehrsprachig und niedrigschwellig und bietet Informationsmöglichkeiten; auch aufsuchend.

Ein qualifiziertes Case-Management vermittelt notwendige Unterstützungsangebote. Ein neuer Personen-Mix aus freiwilligen und beruflichen MitarbeiterInnen bei Information, Beratung und Leistungserbringung stärkt die Beteiligung der Quartiersbewohnerinnen und -bewohner und fördert Selbsthilfe und zivilgesellschaftliches Engagement.

Die Information, Beratung und Leistungserbringung erfolgt unter Berücksichtigung der Abstufung:

1. Was kann an Selbsthilfe erfolgen,
2. Welche technischen Hilfsmittel unterstützen,
3. Welche bürgerschaftlichen Unterstützungen können hinzugezogen werden,
4. Welche Profiassistenz ist notwendig,
5. Welche Angebote müssen geschaffen werden, weil es noch keine verantwortbare Lösung gibt.

Die Informations- und Beratungsangebote erfolgen ganzheitlich, Zielgruppen und Sektor übergreifend und beinhalten alle Leistungen, die Engagementsförderung, die Unterstützung der Angehörigen, die Weiterbildung, die hausnahen Dienstleistungen und Wohnungsanpassungen.

Die medizinischen Dienstleister und Versorgungsangebote, wie z.B. das Stadtteilkrankenhaus, niedergelassene Ärzte, Apotheken, Pflegedienste, Sportstudios, Sportvereine und Physiotherapeutische Praxen erbringen ihre Leistungen in Versorgungsverantwortung für ihr Quartier und wirken gezielt gesundheitspräventiv ins Quartier.

Die professionelle Pflege ist in ihrer Leistungserbringung und in ihrem Berufsstand durch hochqualifizierte Ausbildung, gesellschaftliche Anerkennung und gute Bezahlung gestärkt.

Lokale Ökonomie

In den Quartieren gibt es genügend Unternehmen der Nahversorgung für alle Konsumbereiche, wie Lebensmittelgeschäfte, Handwerksbetriebe, Gastronomie, Geldinstitute, bei denen alle Menschen - auch mit eingeschränkter Mobilität – sich versorgen können.

Handwerksbetriebe bieten Know How und technische Lösungen für barrierefreies Wohnen und Wohnumfeld.

Haushaltsnahe Dienstleistungen werden, bei Bedarf in Kooperation mit den Sozialen Diensten, angeboten.

Die Unternehmen im Quartier kooperieren mit den Schulen, Jugendhäusern, Sozialen Diensten, um Praktika, Ausbildung und Beschäftigung zu ermöglichen – auch für Menschen mit erschwertem Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt.

Netzwerke (Soziale Dienste, Freiwillige, Nachbarn) helfen den Betrieben bei der Arbeit mit (jungen) Leuten, die Lern- oder Anpassungsschwierigkeiten bzw. einen anderen Assistenzbedarf haben.

Die Unternehmen der lokalen Ökonomie arbeiten mit den Quartiersservicestellen zusammen, die Beratung und Unterstützung für Menschen im Quartier sicherstellen.

Arbeit und Beschäftigung

Der Zugang zu Beratungsangeboten zur beruflichen Teilhabe ist niedrigschwellig und barrierearm.

Menschen mit Unterstützungsbedarf können sich umfangreich über verschiedene Beschäftigungsangebote im Quartier informieren.

Soziale Unternehmen, Wirtschaftsunternehmen und die öffentliche Verwaltung ermöglichen SchülerInnen mit Unterstützungsbedarf berufsorientierende Praktika.

Betriebe und Unternehmen im Quartier haben ihre Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf geöffnet.

Die organisatorischen und betrieblichen Strukturen berücksichtigen die Wünsche und Bedarfe von Menschen (Bsp: Vollzeit, Teilzeit, altersgerecht...)

Wirtschaftsverbände wie IHK, Handelskammer, Sozialverbände sowie die öffentliche Verwaltung u. a. entwickeln „Inklusionskompetenz“ und unterstützen die Bewusstseinsbildung in den eigenen bzw. angeschlossenen Betrieben/ Einrichtungen im Bezirk.

Soziale und wirtschaftliche Unternehmen haben operative und strategische Kooperationen zum Thema Inklusion entwickelt.

Spiritualität und Religion

Kirchen und Gemeindehäuser, sowie Orte anderer Religionsgemeinschaften, wie Moscheen, Synagogen oder Buddhistische Zentren sind Orte, an denen sich Spiritualität und Religion entfalten kann - sie stehen allen Menschen offen.

Sie sind nicht nur Orte der Stille und des Gedenkens sondern auch der Begegnung. Sie werden als Ausgangsbasis sinn- und friedensstiftender Aktivitäten genutzt.

Neben der individuellen Bedeutung für gläubige Menschen thematisieren und verankern sie in angstfreien Räumen soziale Werte im Quartier. Sie unterstützen damit eine generationenübergreifende Kommunikationskultur.

Wenn es um zivilgesellschaftliches Engagement und Solidarität geht, kommt den Kirchen eine besondere Verantwortung zu.

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften öffnen sich für alle Menschen in ihrer jeweiligen Unterschiedlichkeit und ermöglichen allen Menschen die Mitgestaltung des kirchlichen und spirituellen Lebens. Sie gestalten das Quartiersleben aktiv mit.

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften beteiligen sich an der Beratung, Unterstützung und Versorgung von Menschen mit Hilfebedarf.

Kommunikation und Partizipation

Menschen akzeptieren Menschen, so wie sie sind. Vielfalt und Heterogenität werden als Bereicherung wahrgenommen, gewünscht und geschätzt. Niemand wird wegen z.B. seiner Behinderung, seiner Religion, seiner kulturellen Zugehörigkeit oder seines Geschlechts diskriminiert.

Die Quartiersentwicklung knüpft an bestehende Kommunikationsstrukturen an, unterstützt die Kooperation bestehender Angebote, Institutionen, Netzwerke und entwickelt sie weiter.

Im Quartier wurden gemeinsam attraktive barrierefreie Begegnungsorte geschaffen, an denen die Bewohnerinnen und Bewohner in Kontakt kommen (z.B. Stadtteil- oder Nachbarschaftstreffpunkte, Gemeindehäuser, Kulturzentren).

Es gibt genügend Anlässe und Gelegenheiten, bei denen Bewohnerinnen und Bewohner sich informieren und ins Gespräch kommen (z.B. in Freizeit, Bildung, Kunst, Kultur, Stadtplanung).

Vereinzelung und Vereinsamung wird aktiv durch Angebote für bestimmte Interessengruppen entgegengewirkt. Dienstleister übernehmen Verantwortung für aufsuchende und Bewusstsein schaffende Aktivitäten.

Jeder Mensch kann sich informieren, Informationen weitergeben und mitteilen. Dazu gehört auch, dass jeder Mensch verstehen und verstanden werden kann, d.h. sprachliche und technische Barrierefreiheit. Zur Unterstützung der Information und Kommunikation werden verschiedene Medien genutzt (z.B. Quartierszeitung, Internet) Dies wird von professionellen Kräften und/oder Freiwilligen unterstützt bzw. getragen.

Durch Thematisieren der Ressourcen, Defizite und Barrieren im Quartier werden die Bewohnerinnen und Bewohner eingeladen, ihre Interessen zu formulieren, sich miteinander auseinander zu setzen, die Interessen zu ver-

treten – auch gegenüber politischen und administrativen Instanzen. Sie werden zu Teilhabe und Teilgabe ermuntert.

Ziel ist die Schaffung von tragfähigen Strukturen, um das Leben im Quartier gemeinsam zu gestalten (z.B. Quartierssteuerungsgruppe, Runder Tisch, Arbeitskreise, Haus- und Hofversammlungen, anlassbezogene Interessen- und Kompetenzgruppen).

Bürgerinnen und Bürger haben formelle und informelle Möglichkeiten entwickelt, sich an kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen und ihre Sozialräume mit zu gestalten.





Karen Haubenreisser
Projektleitung Q8 – altona
Max-Brauer-Allee 50, 3. OG
22765 Hamburg

Telefon 040.35 74 81 53
Telefax 040.35 74 81 40
Mobil 0152.01 58 96 88
k.haubenreisser@q-acht.net
www.q-acht.net

Q8 – eine Initiative der
Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Partnerschaft mit

AKTION
MENSCH
DAS WIR GEWINNT

NORDMETALL
Stiftung